

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag, Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltenen Zeilen oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprachstunden der Redaktion, an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 68.

Danzig, den 20. August 1913.

4. Jahrgang.

Die Welt an Bebels Bahre.

Nicht bloß die Presse Deutschlands, die Presse der ganzen Welt beschäftigt sich in ausführlichen Artikeln mit dem Leben und der Persönlichkeit unseres dahingegangenen Führers. Nur in ganzen Bänden ließe sich zusammentragen, was in diesen Tagen über Bebel geschrieben worden ist. Will man aber den Eindruck der Stimmen des Inlandes wie des Auslandes, die auch von der bürgerlichen Presse in spaltenlangen Auszügen wiedergegeben werden, in wenige Worte zusammenfassen, so kann man sagen: Es herrscht in der ganzen Welt, trotz aller politischen Anfeindungen, nur eine Stimme der Hochachtung, ja der persönlichen Verehrung für den großen Toten.

Mit Staunen sehen wir, wie Blätter, die täglich die Sozialdemokratie verleumdend und herabsetzend, an dem Grabe des Begnens grüßend den Degen senken. Wenn die Nordd. Allgem. Zeitung abschwächend meint, in den Nachrufen auch bürgerlicher Blätter finde die menschliche Achtung Ausdruck, die sich der Verstorbene, „abgesehen von dem verwundenden Einfluß seiner Agitation“, als einer der ältesten Abgeordneten in langjährigem Umgang erworben hatte, so hat sie die Grundstimmung all dieser ungezählten Nachrufe wirklich nicht erfaßt. Viel näher der Wahrheit kommt ein allgemein verachtetes Blatt, die freikonservative Post, das sich mit seinen Beschimpfungen des Verstorbenen allein gelassen sieht und nun bekümmert ausruft: „Ein Ueberblick über die Urteile und Betrachtungen, die anlässlich des Todes von August Bebel in der deutschen Presse auftauchen, erweckt den Eindruck, als ob der Tod selbst den Begnern die Waffe aus der Hand geschlagen hätte.“

Die Sozialdemokratie ist nicht nur für sich allein, sie ist für das ganze Volk und für die ganze Menschheit da. Sie dient mit ihren Bestrebungen auch den Interessen von Millionen, die sie heute noch bekämpfen. So hat, von einer kleinen interessierten Minderheit abgesehen, heute beinahe schon jeder einen geheimen Winkel in seinem Herzen, aus dem heraus ihm eine Stimme sagt, daß er im politischen Kulturleben der Gegenwart die Sozialdemokratie trotz allem nicht missen möchte. Solche Empfindungen müssen sich gerade bei jenen, die der sozialdemokratischen Gedankenwelt noch fernstehen, zu einer gewissen persönlichen Heldenverehrung verdichten, und der Gegenstand solcher Heldenverehrung war unser Bebel. Man möchte an der ganzen Sozialdemokratie kein gutes Haar lassen, und mußte sich doch sagen: Da ist einer, der den Gewalthabern ungeschont die Wahrheit sagt, der den Schäden rücksichtslos aufdeckt und bekämpft, bei dem jeder Schutz suchen kann, der Unrecht erlitten hat! Gerade denen, die die Partei als solche nicht gelten ließen, erschien Bebel als ein Gegenwicht gegen die Uebermacht der Herrschenden, als der redgewaltige Schirmherr unterdrückten Rechtes. Und darum ist die Trauer um Bebel in weiten Kreisen außerhalb der Sozialdemokratie kaum weniger tief und aufrichtig als in der Partei selbst.

Von wenigen beschämenden Ausnahmen abgesehen, wird die persönliche Lauterkeit und Hochherzigkeit des Verstorbenen allgemein anerkannt. Seine geniale Begabung wagt kaum einer zu bestreiten. Und selbst man muten die Versuche der Selbsterwahrung an, in denen man versichert, Bebel sei zwar ein großer Mann und ein unantastbarer Charakter gewesen, die Sache aber, für die er gekämpft, sei natürlich äußerst schlecht und verwerflich gewesen. Wie will man denn das Rätsel erklären, daß eine angeblich so verwerfliche Sache solche Diener finden konnte wie das Fortschergenie Marx, den Feuergeist Lassalle, den großen Parlamentarier Bebel? Mit keiner Kunst der Sophistik kommt man darüber hinweg, daß ein Schimmer von jenem Glanze der Persönlichkeit, dem auch die bürgerliche Presse huldigt, auf die Sache, die Partei, ja selbst auf die erst recht

angefehndeten und geschmähten lebenden Mitkämpfer des Verstorbenen zurückfällt.

Aber sei dem wie immer, wir sind nicht so engherzig, zu sagen: Fort mit euch, dieser Tote gehört uns! Nein, wie die Sozialdemokratie für Volk und Menschheit da ist, so hat Bebel auch für Volk und Menschheit gelebt, und sein Tod ist für die ganze Welt ein herber Verlust. Jeder hat das Recht und die meisten haben allen Anlaß, an seiner Bahre zu trauern.

Die Internationale trauert.

Dem Parteivorstand sind aus dem Ausland unzählige Beileidshundgebungen zugegangen. Einige geben wir wieder:

London: Die British Socialist Party empfing mit tiefstem Bedauern die Nachricht vom Hinscheiden August Bebels und spricht der deutschen sozialdemokratischen Partei ihre innigste Teilnahme aus.
Inkpin, Sekretär.

Brüssel: Die Brüsseler Föderation der sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens nimmt an dem Schmerzteil, in den durch den Tod Bebels das internationale Proletariat versetzt wurde.
Pladet, Sekretär.

Brüssel: Die sozialistische Arbeiterpartei Belgiens ist aufs tiefste bewegt durch das Hinscheiden des Genossen Bebel und sendet der Familie des großen Toten und der sozialdemokratischen Partei Deutschlands den Ausdruck der brüderlichsten und herzlichsten Teilnahme.
Vandermissen, Sekretär.

Brüssel: Die ganze Internationale trauert um den schmerzlichen Verlust Bebels, der größten organisatorischen Kraft der internationalen Sozialdemokratie.
Vandervelde, Ansele, Bertrand, Huysmans.

London: Aufrichtiges Beileid zum Tode Bebels sendet
Der kommunistische Arbeiter-Bildungsverein London.

Amsterdam: Die niederländische sozialdemokratische Arbeiterpartei nimmt mit ganzem Herzen teil an der Trauer der deutschen Arbeiterklasse über den Tod ihres größten und geliebtesten Vorkämpfers. Auch in den Herzen der niederländischen Arbeiter hat Bebel ein dauerndes Denkmal sich gestiftet durch sein Leben voll Selbstaufopferung im Kampfe für die proletarische Emanzipation.
Parteiivorstand
der niederländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Vliegen, Vorsitzender. Matthysen, Sekretär.

Zürich: Die Landesorganisation der internationalen Arbeitervereine in der Schweiz spricht ihr innigstes Beileid zu dem schweren Verlust aus, den die deutsche Partei und die ganze Internationale durch den Tod des Genossen Bebel erlitten. Wir verlieren in ihm einen treuen Bönner und Förderer unserer Organisation.
Der Landesauschuß:
Franz Kugler, Präsident. Friz Platten, Sekretär.

Wien: Mit großem Schmerz vernehmen wir die Trauerkunde vom Tod Eures bewährten treuen Kampfgenossen und Führers August Bebel und sprechen Euch unser innigstes Beileid zu dem unersehlichen Verlust, der Euch betroffen hat, aus.
Der Landesparteiivorstand
der deutschen Sozialdemokratie in Niederösterreich.

Innsbruck: Tieferschüttert durch die Nachricht von dem Tod unsers großen Vorkämpfers Bebel entbieten wir der deutschen Bruderpartei unser innigstes Beileid zu dem unersehlichen Verlust.
Landesvertretung Tirols.

Wien: Aufs tiefste erschüttert traf uns die Nachricht vom plötzlichen Tode Bebels. Wir, die wir alle in Österreich ihn so geliebt und verehrt haben, senden der deutschen Bruderpartei herzlichsten Trauergruß. Wir fühlen mit Euch den unersehlichen Verlust, den Ihr, den wir, den die gesamte Sozialdemokratie des Erdballs durch den Tod des teuern Mannes, der uns Muster und Vorbild aller proletarischen Tugenden war, erlitten haben. Nie wird sein Name vergessen werden, ewig wird er fortleben in den Herzen der Arbeiter, deren Befreiungskämpfen sein ganzes Leben und Wirken gewidmet war.

Für die deutsche Sozialdemokratie Österreichs:
Biktor Adler, Ferdinand Skaret.

Prag: Erschüttert durch den Tod August Bebels, des Führers der deutschen Sozialdemokratie und Mitgestalters der internationalen Sozialdemokratie, spricht ihr tief empfundenen Beileid aus.

Die Parteivertretung der tschechoslawischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei: Bruha, Nemeč, Soukup.

Prag: Wir trauern mit Euch um August Bebel, den unvergeßlichen Vorkämpfer des Sozialismus und der klassenbewußten Arbeiter aller Nationen.

Tschechoslawische Gewerkschaftskommission Prag:
Lajerle, Sekretär.

Bozen: Erschüttert von der Trauerbotschaft, spricht die heute in einer Volksversammlung vereinigte Arbeiterchaft Bozens tiefstes Beileid aus.

Lagger, Vorsitzender.

Krakau: Tief erschüttert von dem schweren Verlust für die proletarische Internationale, teilen wir die große Trauer der deutschen Arbeiter. August Bebel, der unerschrockene Vorkämpfer der Sozialdemokratie, der heißgeliebte Führer des revolutionären Proletariats, wird im Herzen aller klassenbewußten Proletarier unsterblich bleiben.

Das Warschauer und Lodzer Komitee der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens.

Helsingfors: Mit der sozialistischen Internationale beklagen wir den Verlust der deutschen Sozialdemokratie, den Tod August Bebels, eines Mannes, der heldengleich für das Proletariat sein Leben lang gekämpft hat. Er ist uns unvergeßlich für immer, sein Vorbild leuchte uns stets voran.

Der Parteivorstand der finnischen Sozialdemokratie.

Magim Gorki, der berühmte russische Dichter, sandte aus Verona folgendes Telegramm: Ich bin tiefbetäubt, daß der alte Adler-Propheet der unversehellen Wahrheit verschieden ist. Möge der Gram über den großen Verlust an die gigantische Arbeit August Bebels erinnern und sein Heldennamen Mut in die Seelen derer, die für den Sieg der Vernunft kämpfen, fließen lassen.

Lissabon: Die sozialistische Partei Portugals sendet die Versicherung der innigsten Teilnahme bei dem Tode Bebels.
Für den Zentralkrat: Cesar Nogueira.

Klagenfurt: Tief erschüttert von dem Ableben des großen Führers und proletarischen Geistesheben August Bebel, übermittelt das tiefste Beileid
Parteiivorstand Kärntens: Broeger.

Mailand: Tief erschüttert von dem unersehlichen Verlust der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie, beweinen wir mit Ihnen den Tod des glorreichen Vorkämpfers des revolutionären Proletariats.
Italienischer Parteivorstand: Lazzari.

Rom: Die sozialistische Partei Italiens sendet anlässlich des Ablebens des Genossen Bebel im Namen des italienischen Proletariats der sozialdemokratischen Partei Deutschlands das Gefühl ihrer tiefsten Teilnahme.
Für die Parteileitung: Lazzari, Sekretär.

Rom: Anlässlich des Verlustes Ihres großen Toten, des Genossen Bebel, des tapferen Kämpfers für die sozialistischen Ideale in dem Kampfe des internationalen Proletariats, bringt die sozialistisch-reformistische Partei Italiens ihr tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck.
Die Parteileitung des partito socialista riformista italiano.

Paris: Eines der edelsten Herzen hat aufgehört, zu schlagen, aber das Wirken Bebels wird unergänglich bleiben.
Jaurès.

Stockholm: In tiefster Verehrung und im unvergeßlichen Andenken August Bebels sendet die Sozialdemokratie Schwedens den deutschen Genossen ihre herzlichste Teilnahme.
Für die schwedische Partei: Branting.

Kopenhagen: Bei der Nachricht von dem Ableben August Bebels drücke ich namens der dänischen Sozialdemokratie unser herzlichstes Beileid aus. Bebels Tod bedeutet nicht allein einen Verlust für Euch, sondern auch einen schmerzlichen Verlust für die gesamte internationale Sozialdemokratie und für Millionen Arbeiter. Über die ganze Welt wird es tönen: Ehre seinem Andenken! ein Wort, das auch in den Herzen aller Sozialdemokraten Dänemarks ersten Widerhall findet.
Stanning.

Budapest: Von tiefster Trauer bewegt, vernehmen wir die Nachricht vom Tode August Bebels, und mit Euch beklagen wir den Verlust dieses teuern talentreichen Lebens. Wir werden das Andenken dieses großen Agitators und Vorkämpfers, diesem Stolze der internationalen Sozialdemokratie, durch eifrigste Arbeit in seinem Sinne bewahren für alle Zeiten.

Parteileitung der ungarländischen Sozialdemokratie:
Buckinger, Parteisekretär.

Budapest: Die Vertreter der ungarischen Gewerkschaften senden ihr innigstes Beileid anlässlich des gewaltsamen Todes der deutschen und internationalen Sozialdemokratie.

Belgrad: Tief berührt von der Nachricht, daß das Herz des großen Bebel nicht mehr schlägt, das der Sozialdemokratischen Proletariats und der leidenden Arbeiter war, ist die serbische sozialdemokratische Partei, ihrem unermüdeten großen Beileid für diesen Verlust der deutschen Partei und der internationalen Ausdrück zu geben. Möge das Andenken an den glorreichen Kämpfer für das Werk des Sozialismus ewig sein.

Genu: Das Auslandskomitee des Allgemeinen südlischen Arbeiterbundes hat tief erschüttert vom Tode unseres unvergeßlichen Bebel und jener unglücklichen Beileid.

Neugorok: Mit dem Proletariat der ganzen Welt stehen wir trauernd an der Bahre des einzigen Bebel.

Neugoroker Volkszeitung.

Bebel's Leichenfeier.

(Eigenes Bericht unseres Korrespondenten.)

Im strömenden Regen — just die rechte Begrüßung für einen weiterlebenden Haubegen! — traf Donnerstag nachmittags 2 1/2 Uhr der Zug aus Chur ein, der uns die sterbliche Asche unseres geliebten Führers brachte. Mit ihm kamen die schwergebeugte Tochter Bebel's und ihr Sohn Werner sowie der alte Greulich, Parteipräsident Dr. Studer, Ebert und Braun vom Parteivorstand in Berlin, Richard Fischer, Vizebürgermeister Dr. Crismann (Zürich), Nationalrat Sigg (Genf) und andere. Von Chur kamen Abordnungen der dortigen Organisationen, die prächtige Kränze mit sich führten. Von der Partei Graubünden (Passugg, der Sterbeort Bebel's, liegt im Kanton Graubünden), von der Stadtratsfraktion Chur, von der Sozialdemokratischen Partei Chur und andere. Zwei zufällig in Passugg anwesende Redakteure hatten es übernommen, bei Nacht und Nebel die Leiche von Passugg herab ins Tal zu begleiten und in Chur in die Eisenbahn zu bringen.

In Chur wiederum waren die Genossen Dr. Gansler und andere die ersten, die bei der Leiche die Ehrenwache hielten. Am Bahnhof in Zürich standen 200 Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Eintracht sowie mehrere Gewerkschaften mit ihren Fahnen und Abordnungen des Großen Stadtrats, der Kantonsrats- und Nationalratsfraktion, um den Sarg in Empfang zu nehmen. Dem Zuge vorangetragen wurde jene historisch bedeutende Fahne, die 1878 beim Inkrafttreten des Schandgesetzes glücklich der Konfiskation entrann und in die Schweiz gebracht worden war. Sie befindet sich seitdem im Besitz der Eintracht, die stolz darauf ist, sie gut zu behüten. Vertreter dieses Vereins, der die Organisation der ausländischen, vornehmlich deutschen Genossen bildet, sind es auch, die die Ehrenwache an der Leiche im Volkshaus stellten, zu welcher auch ihr Vertreter gehört.

Das Volkshaus am Helvetiaplatz, eine Stiftung von Einwohnern und Arbeiterchaft ist in einen herrlichen Palmen- und Vorberbau verwandelt worden. Inmitten eines duffenden Palmenarrangements steht auf einer Estrade der Sarg, dessen Deckel abgehoben ist. Schwertlilien — eine sinnige Aufmerksamkeit des Gärtners — bedecken die Leiche. Nur der Kopf liegt frei — Bebel's Kopf, so wie ihn alle kennen. Nicht eine Faser des charakteristischen Gesichts hat sich verändert; friedlich, wie sanft schlafend, ruht er da, der so oft die Welt in Unruhe versetzt hat. Das silberweiß schimmernde Haar läßt die hohe kluge Stirn frei hervortreten und durch die geschlossenen Lider glaubt man die strengen Augen des lieben Toten zu sehen.

Just während wir diese Zeilen schreiben, kommt von Berlin der Bildhauer Jul. Obst, um die Totenmaske abzunehmen. Er hatte den Auftrag, Bebel am 21. August zu modellieren. Nach vielen Mühen — man kennt ja Bebel's Abneigung gegen alles Persönliche dieser Art — war es endlich gelungen, Bebel's Zustimmung dazu zu erhalten. Nun hat der unerbittliche Tod den Plan vereitelt und anstatt der Maske erhalten wir vorher die Totenmaske. Auch der Künstler ist erstarrt, daß der Gesichtsausdruck so lebend wahr geblieben, daß der Tod im Schlafe eingetreten ist.

Der Masse der Arbeiter wurde erst Freitag früh gestattet, den Toten abschiednehmend im Vorüberziehen zu begrüßen. 40 000

Personen, darunter viele Lehrer mit ihren Schülern, waren es, die am Freitag der Bahre nahen.

Die erste Bebel-Gedenkstunde fand bereits am Mittwoch Abend statt. Die Gedenkstunde fand am Freitag dort wählenden Friedhofswachen: Dr. Renner (Wien) vorüberführender Versammlung die Gedenkstunde hatten, die alle Zuhörer tief ergrieff und auslang in dem Trost, daß nichts von all dem Herrlichen, das uns Bebel gegeben, verloren sei, daß alles uns erhalten bleibe — seine Reden, seine Schriften, seine Abhandlungen, seine Kräfte, seine beispiellose Schlichtheit, Korrektheit und Kampfbegierde, die uns stets anfeuern würden, im Sinne Bebel's weiterzukämpfen.

Die Friedhofswachen gab bereitwillig die Erlaubnis, die Einäscherung anstatt Samstag erst am Sonntag vorzunehmen, um möglichst vielen die Teilnahme zu ermöglichen und den ausländischen Abordnungen Zeit zur Reise zu lassen. Stadtrat, Regierung, Kantonsrat und mehrere andere Behörden waren offiziell vertreten. Ebenso das Bureau des Reichstags.

Die deutschen Vaterorganisationen, die deutschen Gewerkschaften, die proletarische Jugend Deutschlands, unsere Parteipresse, dazu eine große Anzahl Privatpersonen, die dem Bestorbenen im Leben nahe gestanden sind, hatten Kränze gewidmet, ebenso die Parteigenossen des Auslandes. Der geräumige Saal war zu klein, um all die zahlreichen Spenden, diese Zeichen von Liebe und Verehrung fassen zu können.

Im Laufe des Samstags brachten die Eisenbahnzüge ganze Mengen von Trauerkränzen, der Mehrzahl nach natürlich aus dem Deutschen Reich, aber auch Freunde aus all den Ländern, die der Internationale angehängt sind. Von den ausländischen Gästen waren bis Samstag eingetroffen: Steffens und Sanders (England), Thomas (Paris) — Genosse Jaurès, der am Grabe sprechen wollte, ist durch eine plötzliche Erkrankung im letzten Augenblick an der Reise verhindert worden —, Viktor Adler und Starek (Wien), Seiler (Leipzig), Nemec (Prag), Tomacek (Böhmen), Büchinger (Budapest), Puschewitz (Lietland), de Falco und Balabanoff (Mailsland). Die Genossen aus Belgien trafen erst im Laufe der Nacht zum Sonntag ein.

Für den Trauerzug hatten die Züricher Genossen ganz besonders umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Sarg wurde mittags geschlossen und nach der Wohnung der Tochter des Verstorbenen übergeführt. Ansprachen vor dem Trauerwagen waren nicht vorgesehen, dagegen trug ein gewaltiger Männerchor ein stimmungsvolles Lied vor. Der Zug selber gliederte sich in folgender Weise: Zuerst die endlosen Reihen der Kranzträger. Hinter dem Leichenwagen folgten die Angehörigen Bebel's, dann kamen der deutsche Parteivorstand, die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, die Mitglieder der Reichstagsfraktion, die sich nahezu vollständig eingefunden hatte, die ausländischen Delegationen, an der Spitze die Franzosen, die Delegierten der deutschen Wahlvereine, der schweizerische Parteivorstand, die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats, die Fraktion des Kantonsrats Zürich, die Fraktion des Großen Stadtrats, die schweizerischen Delegationen, die politischen Vereine Zürichs mit dem Internationalen Arbeiterverein Eintracht an der Spitze, den Schluß bildeten die schweizerischen Gewerkschaften. Der Friedhof konnte die unabsehbaren Massen der Teilnehmer nicht fassen, so daß nur die mit Karten versehenen Teilnehmer Zutritt finden konnten. Darum schwenkten die Massen nach der Rohwandweise ein, wo Schweizer und ausländische Genossen der Bedeutung der Feier angepaßte Ansprachen hielten. Wehmütig klangen die Trauerweisen der vier Musikkorps, die in dem schier endlosen Zuge marschierten, die Straßen, durch die der Zug sich bewegte, waren mit dichten Menschenmassen besetzt, einzelne größere Geschäfte hatten in ihren Fenstern Trauerdekorationen errichtet und der Eindruck war allgemein der, eine Trauerfeier, wie die für unsern unvergeßlichen Bebel, hat Zürich noch nie gesehen.

In seinem Familiengrab im Züricher Zentralfriedhof wird Bebel's Asche beigesetzt werden. Friedhöfe sind stille Orte, aber auch sie haben ihre Herresstraßen, wo die Reichen noch einen Schimmer aus dem Prunk ihres Lebens in den Tod hinübertragen wollen — und sie haben ihre Quartiere der Namenlosen und Vergeßenen. Die letzte Ruhestätte Bebel's liegt abseits von der Reihe marmorner Prachtbauten, die den Hauptweg aller großstädtlichen Friedhöfe zu zieren pflegen. Unter Eichen und Zypressen hindurch führt ein's vom Eingang ein Mittelweg zu der Stätte seiner

ewigen Ruhe. Zwei schwarze, kaum 1 1/2 Meter hohe Marmorobelisken mit den kurzen Inschriften „Julie Bebel 1843—1910“ und „Dr. med. F. B. Simon 1862—1912“ flankieren den Raum, der die Stätte kennzeichnet, wo der Stolz des deutschen Proletariats in kurzer Frist sein Denkmal in Stein finden wird. Ein Saum blühenden Immergrüns umrahmt die Zwergrosenbäumchen, deren helle Blüten aus dem Grabtarrée hervorleuchten. Im Hintergrunde liegt breit dahin gestredt der Rücken des Uetliberges und von Zeit zu Zeit, wenn in einem nahen Schulhause die Stundenglocke zum Spiele ruft, bringt das helle Stimmengewirr fröhlicher Kinder in die tiefe Stille einen helleren Ton. Das ist die Stätte, wo unser unvergeßliche Bebel seine letzte Ruhe gefunden hat nach einem Leben voller Arbeit und Kämpfe. Dem deutschen, dem internationalen Proletariat wird diese Stätte ein Heiligtum sein und noch in jenen Zeiten wird der Genosse, den sein Weg nach Zürich führt, zu dieser Stätte pilgern, um den Platz zu sehen, an dem das ruht, was an August Bebel sterblich war.

Ueber die Feier geht uns folgendes Privattelegramm zu:

Konstanz, 18. August 1913.

Wolkenbruch als erster Redner: Selten hat der Tod eines Menschen in weiten Kreisen so tiefe Trauer verursacht, als wie der Tod Bebel's. Von den Proletariats aller Länder als einer der Ihren angesehen, hat sein Tod trotz seines hohen Alters überrascht. Um die Bedeutung des Verstorbenen voll zu würdigen, müßte man die Geschichte der Arbeiterbewegung vortragen. Als eine der gewaltigsten Triebkräfte der Bewegung, war er das Ideal eines Führers, der nur zu sagen brauchte: Folgt meinem Beispiel. Verfolgungen und Gefängnis konnten diesen unerschrockenen Kämpfer nicht schrecken. Ein unermüdetler Agitator und Organisator, konnte keiner die Massen mehr begeistern wie er. Als Kind hat Bebel die härtesten Seiten des Polizeis- und Klassenstaates kennen gelernt. Eltern und Geschwister hat er früh verloren. Diese Jugendindrücke impften ihm den Haß gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung ein. Sellen hatte ein Mensch die Gabe, Empfindungen und Gedanken so günstig in Worte zu kleiden, als wie Bebel. Das Ideal eines Volkstribunen, der wußte, daß das Proletariat sich nur selbst befreien kann. Sellen hat jemand so viel Verfolgungen erlitten, wie Bebel, der fast fünf Jahre auf Festung und im Gefängnis zubrachte. Redner entwirft ein Bild von Bebel's Tätigkeit bis zur Vereinnahmung der Partei. Diese Organisation wurde bald durch die Polizei vernichtet. Unter dem Sozialistengesetz wurden alle Machtmittel des Staates gegen die Partei angewendet, es gab Ausweisungen und Gefängnis. Damals trat in Bebel der ganze Troß des revolutionären Vorkämpfers zu tage. Dazu kamen die Kämpfe mit Most und seinem Anhang, denen der Kongreß in Witten ein Ende machte. Auf dem Kongreß in St. Gallen regt Bebel die Bildung eines Internationalen Arbeiterkongresses an, der dann 1889 in Paris zusammentrat. Die sozialpolitischen Forderungen des Kongresses waren Bebel's Werk. Es gab kein Gebiet der Arbeiterbewegung auf dem er nicht tätig war. Wir verlieren in ihm einen Freund und Kameraden. Ein halbes Jahrhundert übermenschlicher Kraftanstrengungen hat seinen Körper aufgerieben. Das Mitleiden und Mitempfinden mit dem, was die Massen bedrückte, gab ihm die gewaltige Kraft zu seinem Auftreten. Liebt, Auer, Singer wurden von seiner Seite gerissen. Auch schwere Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart. Er verlor seine Gattin und seinen Schwiegervater. Nun hat das kranke Herz aufgehört zu schlagen. Was er geschaffen, sind lebensfähige Gebilde. Möge die Flamme seinen Körper verzehren, die Flamme der Begeisterung loht in den Massen weiter. Sein Wunsch, den Tag der Befreiung zu erleben, wird insofern erfüllt, daß er fortlebt in den Herzen der Arbeiterchaft. Es folgt sodann die Rede Fischers. Außerdem sprachen noch Legies, Gruenwald, Hamburg, Vandervelde, Klara Zetkin, Adler, Wien, Brate, Paris, Reir Hardie, Plechanow, Hillquitt, Amerika, Stauning, Dänemark und Klerogor, Amsterdam. Der Briti-Männergesangverein begann und schloß die Feier mit stimmungsvollen Liedern. Auf einer Wiese fanden machtvolle Demonstrationen statt. Redner waren Renner, Wien, Dr. David, de Falco und Pflueger. Der Leichenzug bewegte sich unter dem Geläute der Glocken von der Kirche des Genossen Pflueger. Im Zuge befanden sich 200 rote Fahnen. Der Vorbeimarsch dauerte über eine Stunde.

Ein Rekrut von Anno 1813.

Von Erdmann-Chatraun.

Marschall's Beschreibung von Ludwig Pfau.

Wir marschierten immer vorwärts, als plötzlich das Kommando „Halt!“ ertönte, und in demselben Augenblick die bereits anrückenden Husaren eine solche Karätschenlage erhielten, daß sie hundertweise zusammenschnürten. Die Division Girard war uns aus Klein-Görschen zu Hilfe geeilt und hatte, etwas nach rechts, sechs- zehn Geschütze aufgestellt. Das war eine vortreffliche Wirkung; die Husaren machten sich schneller aus dem Staube als sie gekommen waren, und die sechs Karrees der Division Girard vereinigten sich mit den unsrigen in Klein-Görschen, um die vorwärts eilende preussische Infanterie aufzuhalten, die mit drei Kolonnen im zweiten Treffen sich drohend näherte.

Groß-Görschen war verloren, aber nun ging der Tanz zwischen Klein-Görschen und Rahna los, und zwar ein noch schlimmerer.

Was mich betrifft, so war ich ganz außer mir vor Wut gegen diese Preußen, die sich in den Kopf gesetzt hatten, mit dem Leben zu nehmen, dieses hochste Gut aller Menschen, was jeder bewahren soll wie er kann, und ihr Schicksal zu entscheiden, ihr herausforderndes Weien erbitterte mich immer mehr. Dagegen war mir eine große Freude, den Jeddäus noch an meiner Seite zu finden, und da wir gerade in Erwartung neuer Angriffe, Gewehr bei Fuß hatten, drückte ich ihm die Hand.

„Wir haben uns noch glücklich herausgezogen,“ sagte er. „Aber wenn nur der Kaiser bald kommt, denn es sind ihrer zwanzig mal mehr als wir; wenn er nur mit recht viel Kanonen kommt.“

Vom Kreis sprach er kein Wort mehr.

Ich schaute mich um, um zu sehen, ob der Sergeant noch vorhanden sei, und da war er und würde eben sein Bajonett ab. Er war ungerührt, und das freute mich. Eben wollte ich mich auch nach Klippel und Fürst erkundigen, als das Kommando: „Gewehr über!“ meinen Gedanken eine andere Richtung gab.

Die drei ersten preussischen Kolonnen hatten auf der Höhe von Groß-Görschen Halt gemacht, um die drei andern zu erwarten. Das Dorf im Tale zwischen uns brannte bereits. Die Strohdächer flammten hoch auf, und der Rauch stieg bis zum Himmel. Zu unserer Linken sahen wir eine lange Reihe Kanonen durch's Ackerfeld kommen, um uns in die Flanke zu fallen.

Es machte gegen Mittag sein, als die sechs Kolonnen sich in Bewegung legten, und zu beiden Seiten von Groß-Görschen Massen von Husaren und reitenden Jägern sich ausbreiteten. Unsere Artillerie, auf einer Höhe hinter unseren Karrees aufgestellt, hatte ein fürchterliches Feuer gegen die preussischen Batterien eröffnet, die ihr auf der ganzen Linie antworteten.

Unser Trommler, in der Mitte der Karrees, begann zu wirbeln um das Herannahen des Feindes anzukündigen; das machte ein Geräusch wie das Summen einer Biene während eines Gewitters; und unten im Tale brach die preussischen Truppen, alle zusammen, in der Ruf aus: „Baterland! Vaterland!“

Während sie den Hügel hinankletterten, hüllte uns das Feuer ihrer Batterien in dicke Rauchwolken, weil der Wind in unserer Richtung blies, und dies hinderte uns, sie zu sehen. Dessen ungeachtet hatten auch wir zu feuern begonnen. Seit einer Viertelstunde sah und hörte man seinen Nebenmann nicht mehr, als plötzlich die preussischen Husaren, wie vom Himmel gefallen, in unsern Karree waren. Wie das zugeht, weiß ich nicht — aber hinne waren sie und umwirbelten uns bald rechts, bald links, indem sie sich vorbeugten auf ihren kleinen Pferden, um uns erbarmungslos niederzubauen. Wir teilten ihnen Bajonettschüsse aus, wir schrien, sie feuerten Pistolenschüsse auf uns ab; kurz es war schrecklich.

Zebedäus, der Sergeant Pinto und etliche zwanzig der Kompanie, wir hatten uns zu einem Knäuel formiert.

Nie werde ich die klaffen Gesichter vergessen, die langen bis hinter die Ohren reichenden Schurrbärte, die kleinen unter dem Kinn befestigten Ushakos, und die Pferde, die sich bäumten und wieherten auf den Häufen von Toten und Verwundeten. Noch immer hör' ich die Schreie und Flüche, die wir ausstießen, die einen auf deutsch, die andern auf französisch. Die Husaren hießen uns „Schwempe!“ aber der alte Sergeant Pinto, statt aller Antwort, rief nur in einem fort: „Immer drauf los meine Jungen, immer drauf los!“

Wie wir diesem Getöse mit heiler Haut entronnen sind, weiß ich heute noch nicht; wir tappeten auf gut Glück im Pulverdampf durch einen wehren Wirbel von Flintenschüssen und Säbelhieben. Ich erinnere mich nur noch, daß Zebedäus mir mit jedem Augenblick zurück: „Hierher, hierher!“ und daß wir uns zuletzt hinter einem Karree befanden, das noch Stand hielt, und zwar in Gesellschaft des Sergeanten Pinto und sieben oder acht anderer unserer Kompanie.

Wir sahen aus wie die Meher.

„Ladet!“ rief der Sergeant.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, daß mein Bajonett voller Haar und Blut war; ich muß also in meiner Wut nicht schlecht zugehauen haben.

Nach einer Minute sagte der alte Pinto wieder:

„Das Regiment ist zersprengt; diese verdammten Preußen haben die Hälfte niedergemetzelt. Wir werden es später schon wieder finden.“ Für einen Augenblick kann man nichts tun, als der Feind verhindern, in's Dorf zu bringen. „In Rotten links um, vorwärts marsch!“

Wir gingen eine kleine Treppe hinab und gelangten in einen der Gärten von Klein-Görschen; sodann besetzten wir ein Haus, dessen Hinterfüße der Sergeant mit einem großen Küchentisch verbarrikadierte, wonach er auf die Vorderfüße mit den Worten zeigte: „Diese ist für den Rückzug.“

Nachdem dies geschehen, ließen wir die Treppe hinauf in ein geräumiges Erdzimmer der Anhöhe gegenüber; es hatte zwei Fenster nach der Dorfstraße und zwei nach der Anhöhe, über welcher eine dicke Rauchwolke lag, und wo noch immer das Hattentfeuer knatterte und der Kanonen Donner rollte. An der Hinterseite des Zimmers, in einem Klotzen, befand sich ein ungemachtes Bett und eine Bielle

davor. Die Inwohner hatten sich wahrscheinlich beim Beginn der Schlacht geflüchtet; aber ein Hund, mit langem weißem Schweif, aufrecht stehenden Ohren und spitzer Schnauze, halb hinter den Vorhängen versteckt, sah uns mit leuchtenden Augen an.

Der Sergeant hatte ein Fenster geöffnet und schob bereits in die Straße hinab, wo bereits zwei oder drei preussische Husaren zwischen Wagen und Misthaufen herantraten; Zebedäus und die anderen standen hinter ihm mit schuffertigen Gewehren. Ich blickte nach der Höhe aus, um zu sehen, ob das Karree sich noch immer halte, und erblickte es in fünf- oder sechshundert Schritten Entfernung, wie es in guter Ordnung sich zurückzog, und von vier Seiten zugleich auf die es rings umschwärmende Kavallerie-Masse Feuer gab. Durch den Pulverdampf erblickte ich in der Mitte den Oberst zu Pferd, einen kleinen dicken Mann, den Säbel in der Faust, und dicht neben ihm die Fahne, so in Felsen, daß sie nur noch einen langen Leppen längs der Fahne vorstellte.

Weiterhin, zur Linken, an der Biegung des Weges, kam eine feindliche Kolonne zum Vorschein, welche auf Klein-Görschen marschierte. Sie wollte offenbar unsern Rückzug in's Dorf abschneiden; aber hunderte zersprengter Soldaten waren aleich uns eingetroffen, und von allen Seiten kamen sogar immer mehr noch herbei; die einen machten alle fünfzig Schritt „Rehr!“ um zu feuern, die andern, ortwundet, schleppten sich mühsam weiter, um irgendwo unterzukommen. Sie nahmen Besitz von den Häusern, und als die Kolonne immer näher rückte, wurde sie aus allen Fenstern von einem rollenden Feuer empfangen. Das machte sie stuhig, und um so mehr, als in demselben Augenblick die Divisionen Brenier und Wardand aufmarschierten, die der Fürst von der Moskawa uns zu Hilfe geschickt hatte.

Wir erfuhren später, daß der Marschall Ney, im Begriff, dem Kaiser nach Leipzig zu folgen, beim Donner der Kanonen zurückgeflücht war.

Die Preußen machten also Halt und das Feuer schwieg von beiden Seiten. Unsere Karrees und Kolonnen marschierten wieder aufwärts und besetzten die Höhen gegenüber Starfiedel. Die Zersprengten im Dorf verließen nun eilig die Häuser, um sich ihren Regimentern wieder anzuschließen. Das unsrige bildete mit zwei oder drei anderen einen solchen Witschmasch, daß wir hinter Kaya, wo man uns das Gemehr bei Fuß nehmen ließ, die größte Mühe hatten, uns wieder zusammen zu finden. Man hielt Appell bei unserer Kompanie; es waren zweihundertzwanzig Mann übrig, Leger und der lange Fürst fehlten; aber Zebedäus, Klippel und ich hatten ihre Haut gerettet.

Unglücklicherweise war die Geschichte noch nicht zu Ende, denn die Preußen, welchen in Folge unseres Rückzuges der Raum geschwollen war, machten Anstalt, uns in Kaya anzugreifen, und massenweise trafen die Verstärkungen bei ihnen ein. Als ich dieses sah, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß der Kaiser, ein so großer Feldherr er war, doch eine schlechte Idee gehabt habe, sich so weit nach Leipzig hin auszudehnen und uns von einer mehr als hunderttausend Mann starken Armee überrumpeln zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Schlacht auf die Krankenkassenwahlen!

Am 1. Januar 1914 treten die neuen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung in Kraft. Die Versicherung ist erheblich ausgedehnt. Ihn sind neu unterstellt die Arbeitnehmer männlichen und weiblichen Geschlechts in der Landwirtschaft, die Dienstboten, die unständig Beschäftigten, die im Wandergewerbe und die im Hausgewerbe Tätigen. Für Personen, deren Versicherungspflicht bisher von einem Einkommen bis zu 2000 Mark abhängig war, ist die Versicherungspflicht erstreckt bis auf ein Einkommen von 2500 Mark.

Für die Versicherung sind die Träger, die Krankenkassen, zum Teil auf wesentlich anderer Grundlage gestellt als bisher. Ein großer Teil der bisherigen Krankenkassen geht ein, es verschwindet auch die Gemeindekrankenversicherung. Die Reichsversicherungsordnung kennt nur Ortskrankenstellen, Landkrankenstellen, Betriebskrankenstellen und Innungskrankenstellen.

Befehende Ortskrankenstellen können zu allgemeinen Ortskrankenstellen ausgebaut oder als besondere Ortskrankenstellen zugelassen werden. Sonst sind allgemeine Ortskrankenstellen neu zu errichten.

Das hat noch in diesem Jahre zu geschehen, damit am 1. Januar die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung erfüllt werden können. Es wird im wesentlichen auch schon in den einzelnen Bezirken darüber Klarheit bestehen, wie es mit der Organisation der Krankenkassen wird.

Es gilt jedoch in den nächsten Wochen und Monaten, die Wahl für den Ausschuss dieser Krankenkassen und dann für den Vorstand vorzunehmen. In den Landkrankenstellen haben die Versicherten keinen Einfluss auf die Zusammensetzung des Ausschusses und Vorstandes. Hier wählt die Behörde die Vertreter. Das trifft namentlich die neu der Versicherung unterstellten Personen, die dort, wo eine Landkrankenstelle errichtet wird, dieser angehören müssen. Wo eine Landkrankenstelle nicht errichtet ist, ist ihre Versicherungspflicht bei den anderen Krankenkassen begründet. Und hier, bei den Ortskrankenstellen, bei den Betriebs- und Innungskrankenstellen, wählen die Mitglieder den Ausschuss.

Für die Ortskrankenstellen hat der Bundesrat Vorschriften erlassen, nach denen auch die neu der Versicherung unterstellten Personen an den Wahlen zum Ausschuss teilnehmen. Der Bundesrat hat bestimmt, daß bei neu errichteten allgemeinen Ortskrankenstellen das zuständige Versicherungsamt Wählerlisten aufzustellen und dann die Wahlberechtigten durch öffentliche Bekanntmachung auszufordern hat, daß zur Eintragung in diese Wählerlisten zu melden. Eine besondere Benachrichtigung der einzelnen Wähler findet nicht statt. Diese Anordnungen sollen auch für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung eingezogenen Mitglieder ausgefallener allgemeiner Ortskrankenstellen und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder gelten. Es kann jedoch die oberste Verwaltungsbehörde Abweichungen anordnen oder zulassen. Sie kann auch insbesondere bestimmen, wie weit Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste eingetragen sind, gleichwohl bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahl zugelassen sind, und wie dieser Ausweis erbracht werden kann.

Es erwächst allen der Krankenkassenversicherung unterliegenden Personen die dringende Pflicht und Aufgabe, sich an diesen, in nächster Zeit stattfindenden Wahlen zu beteiligen und dazu sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen.

Wahlberechtigt ist jede der Versicherung unterstehende Person, sofern sie über 21 Jahre alt und nicht Ausländer ist.

Das Geschlecht spielt keine Rolle.

Es muß namentlich den Frauen dringend ans Herz gelegt werden, ihren ganzen Einfluss bei den Wahlen geltend zu machen. Ob die Kaffe eine Schwägerinnenunterstützung, Hebammiendienste für die weiblichen Versicherungspflichtigen und Wochenhilfe an versicherungsfreie Ehefrauen und anderes mehr gewährt, hängt ganz von dem sozialen Verständnis der gewählten Vertreter ab, da es sich bei diesen Leistungen nicht um die den Kassen obliegenden Pflichtleistungen handelt.

Ob Mann oder Frau also, ganz gleichgültig, sie alle müssen sich an den Wahlen beteiligen, und möglichst dafür sorgen, daß freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausschuss entsandt werden. Das ist nicht nur notwendig, um Leute in den Ausschuss zu bekommen, die Verständnis für den weiteren Ausbau der Krankenversicherung haben und die nach Möglichkeit dafür sorgen, daß die nach der Reichsversicherungsordnung zulässigen freiwilligen Leistungen der Krankenkassen auch durchgeführt werden, sondern es ist auch noch aus folgendem notwendig: Die Vorstandsmitglieder aller Krankenkassen wählen späterhin die Beisitzer beim Versicherungsamt, diese wieder wählen die Beisitzer beim Oberversicherungsamt und die letzteren endlich wieder die Beisitzer beim Reichsversicherungsamt beziehungsweise Landesversicherungsamt.

Die Wahlen finden nach den Grundzügen der Verhältnismäßigkeit statt. Das muß ein Grund mehr sein für die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, alles daran zu setzen, Leute ihres Vertrauens in den Ausschuss der Krankenkasse zu bekommen. Sicher werden alle jene, die vorgeben, auch die Interessen der Arbeiter zu vertreten, in Wirklichkeit aber noch immer versagt haben, wenn es gilt, ernstlich die Interessen der Versicherten im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen wahrzunehmen, sich an den Wahlen beteiligen.

Wer will, daß sozialer Geist in den Krankenkassen und in den rechtsprechenden Behörden herrscht, wer muß die freien Gewerkschaftler wählen.

Den Gewerkschaftskartellen aber erwächst die Pflicht, die Wahlen vorzubereiten. Sie haben insbesondere den der Krankenkassenversicherung vom 1. Januar 1914 ab unterstehenden Personen durch örtliche Veröffentlichungen kundzutun, ob und wo sie sich in die Wählerlisten eintragen lassen müssen.

Die vorhin erwähnten Bestimmungen des Bundesrats haben schon Anlaß zu den verschiedensten Auslegungen gegeben. Es macht sich bei einzelnen Behörden die Meinung geltend, daß sich auch die jetzt schon der Versicherung unterstehenden Personen, also die bisherigen Mitglieder der Krankenkassen, neu in die Wählerlisten eintragen lassen müssen. Andererseits aber auch wieder wird für diese Personen die Wahlberechtigung anerkannt, wenn sie in den Mitgliederlisten ihrer bisherigen Krankenkasse verzeichnet sind. Ja, es wird auch die Meinung vertreten, daß die Mitgliederliste einer ausgefallenen allgemeinen Ortskrankenstelle zum Ausweis der Wahlberechtigung dient, daß aber die Mitglieder von Krankenkassen, die geschlossen werden, sich auch in die Wählerlisten eintragen lassen müssen. Wo diese letzte Auffassung bei den Behörden besteht, wende man sich sofort an die höhere Verwaltungsbehörde mit dem Ersuchen, eine Klärung eintreten zu lassen. Entweder müssen sich alle Krankenversicherungspflichtigen Personen in die Wählerliste eintragen lassen, oder aber, wo für die bisher schon versicherten Personen die Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse für die Wahlberechtigung entscheidend ist, da muß es für alle gelten.

Die kommenden Krankenkassenwahlen dürfen nicht geringer geschätzt werden, als irgendeine politische Wahl.

Das ureigenste Interesse jedes einzelnen, der sozialen Fortschritt will, soll ihn veranlassen, für die Kandidatenliste der freien gewerkschaftlichen Arbeiterkraft die Stimme abzugeben.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
E. Regien.

Politische Übersicht.

Unterirdische Minen gegen die Volksernährung.

Die Ueberzeugung von dem „Stillstande“ oder „Rückgange“ der Sozialdemokratie scheint bei unparteiischen patriotischen Gegnern noch nicht allzu fest Wurzel geschlagen zu haben, sonst würde man gegenüber der verdächtigen „Volksernährung“ nicht solche Purzelbäume schlagen, als es jetzt wieder in Schlesien geschieht. Der schlesische Volkswacht ist ein Zirkular des reichstreuen Bergarbeitersekretariats für Niederschlesien auf den Tisch gestellter, das an die Arbeiter der Provinz gerichtet ist und diese auffordert, der „öffentlich-rechtlichen“ Konkurrenz der „Volksernährung“ das Interesse ihrer Arbeiter zuzuwenden. In dem Zirkular heißt es u. a.:

„Oberwaldenburg, den 7. August 1913.

Sehr geehrter Herr! Die von den sozialdemokratischen Konsumvereinen und Gewerkschaften neu gegründete „Volksernährung“ stellt für unser gesamtes politisches Leben, noch mehr aber für unser Wirtschaftsleben, eine neue ernste Gefahr dar.

Aus diesem Grunde haben Behörden, maßgebende und einflussreiche Personen aus allen politischen Parteien und allen sozialen Ständen sich ernstlich mit der Frage beschäftigt: Wie können wir dieser Gefahr begegnen?

Ist es möglich, die große Zahl derjenigen Arbeiter, welche zurzeit noch nicht von der Sozialdemokratie infiziert sind, vor dem Schicksal zu bewahren, durch die Betätigung eines an sich sehr gesunden Sparplans mit der Sozialdemokratie in Beziehungen zu kommen, die sie schwer oder gar nicht wieder lösen können?

Ist es möglich, eine Versicherung zu empfehlen, welche den Versicherten gegen die angeblichen oder wirklich vorhandenen Schäden der bisherigen Volksversicherungen schützt?

Es wird dann von den Bemühungen um andere Versicherungen gesprochen und gesagt:

„Nach mühseligen Verhandlungen ist es gelungen, nicht nur einen, sondern (leider) mehrere Wege zu bahnen.“

Von diesen „leider mehreren“ Wegen wird dann die „öffentlich-rechtliche“ Volksversicherung für Schlesien empfohlen und um ihr die Mitglieder zuzutreiben, behauptet ein beigelegtes Flugblatt folgendes über die „sozialdemokratische“ Volksernährung:

„Wo bleibt das Geld, welches die rote Volksernährung dem Versicherten weniger auszahlt, wie die Versicherung der nationalen Volksernährung? In sozialdemokratischen Blättern war zu lesen, daß 45 000 Beamte angestellt werden sollten (1). Daß diese Beamten natürlich nicht von sozialdemokratischen Redensarten und Phrasen leben, beweist die Tatsache, daß für den Posten eines Generalagenten ein Betrag von 30 000 Mark ausgelegt worden ist. Wie die sozialdemokratische Partei Gehälter von 30 000 Mark mit ihrem Parteiprinzip vereinbart, das zu enträtseln, wird nur Sozialdemokraten möglich sein.“

Im speziellen wird dann noch die Behauptung aufgestellt, daß die „Volksernährung“ „einen großen Teil ihrer Gelder, etwa 33 1/2 Prozent, dazu verwendet, um politische Demagogie zu betreiben.“

Man sieht, die Reichstreuen schrecken vor den erbärmlichsten Klagen nicht zurück, um die flüchtenden Scharen ihrer Anhänger an sich zu fesseln. Vielleicht sieht sich die „Volksernährung“ die Verbreiter dieses Pamphlets einmal etwas genauer an und klopf ihnen gehörig auf die Finger.

Deutschland.

Neueinteilung der Wahlkreise.

Eine Korrespondenz will wissen, das Zentrum und die liberalen Parteien seien entschlossen, alsbald beim Beginn der neuen Reichstagsstimmung darauf zu dringen, daß wenigstens die allergrößten Reichstagswahlkreise zerschlagen würden. Anträge auf eine Neueinteilung dieser Kreise seien in Vorbereitung.

Die Nachricht mutet stark hochsommerlich an, und wir nehmen an, daß sie ihr Entstehen einigen Artikeln der Kölnischen Volkszeitung und einem Aufsatz des früheren Abgeordneten Pothhoff im Berliner Tageblatt verdankt. In jenem war davon die Rede, daß unter Umständen die großen preussischen Landtagswahlkreise aufgeteilt werden können, und Dr. Pothhoff machte im Berliner Tageblatt den mehr gut gemeinten als ausschlagsreichen Vorschlag, die Liberalen sollten sich mit den Sozialdemokraten zusammenfinden, um eventuell unter Anwendung des Mittels der Budgetverweigerung eine Neueinteilung der riesigen Reichstagswahlkreise zu erzwingen. Daraus mag dann die erwähnte Nachrichtenstelle ihre Schlüsse gezogen haben. Jedenfalls aber haben die Reaktionskräfte schon allerlei Klänge. So schreibt die Post, daß sie solchen Anträgen nur höchst skeptisch gegenübersehen könne:

Als sogenannte „Riesen-Wahlkreise“ kommen vor allem Teltow-Charlottenburg, Berlin 6 und Niederbarnim in Frage, die sämtlich sozialdemokratische Vertreter in den Reichstag entsenden. Wollte man diese Kreise zerlegen, so würde die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten noch mehr anwachsen. Wir glauben aber, daß das deutsche Volk an 111 Genossen genug und übergenuß hat. Auch kann man unserem Bürgerum wirklich nicht zumuten, daß es die Reichen seiner erklärten Todfeinde selbstlos verstärkt.

Weshalb die Deutsche Tageszeitung:

Wenn man nicht eine ganz knifflige Wahlkreisgeometrie anwenden wollte, würde man dadurch nur erreichen, daß jene Kreise statt je eines Sozialdemokraten je zwei oder drei in den Reichstag entsenden würden. Und ob das gerade jetzt notwendig und ersprießlich sei, das dürfte wohl selbst den liberalen Herren zweifelhaft sein.

Diese Argumentation hat etwas für sich und deshalb tritt die Sozialdemokratie ja auch für eine allgemeine Neueinteilung der Wahlkreise entsprechend der Bevölkerungsziffer, verbunden mit dem Proportionalwahlssystem, ein. Sie will geordnete Zustände auch dort schaffen, wo andere Parteien Vorteil davon haben.

Ein Fonds zur Anhebung ländlicher Arbeiter.

Ueber eine neue Verwendung von Invalidentenversicherungsbeträgen der Unternehmer für die ausländischen Saisonarbeiter, die dem Rückkehrzwang unterworfen sind, finden, wie eine offiziöse Korrespondenz meldet, gegenwärtig bei den beteiligten Dienststellen Erwägungen statt. Wie bekannt, haben die ausländischen Saisonarbeiter keinen Rentenanspruch, wenn sie dem Rückkehrzwang unterworfen sind. Sie selbst sind von der Zahlung ihrer Beitragshälften befreit, während die andere Hälfte durch die landwirtschaftlichen Unternehmer aufgebracht werden muß. Die Summen, die von den Arbeitgeber hierfür gezahlt werden müssen, belaufen sich zurzeit auf zirka 600 000 Mark, und es ist zu erwarten, daß in Anbetracht der weiteren Zunahme dieser Arbeiter der Posten bald auf eine Million steigen wird. Für den Betrag, der den Versicherungsanstalten für die ausländischen Saisonarbeiter zusteht, haben diese nun keinerlei Rentenanspruch. Die Beiträge, die z. B. in Pommern, Schlesien und Sachsen je 150 000 Mark jährlich, in anderen Provinzen und Landesteilen entsprechend weniger betragen, fließen einfach den Versicherungsanstalten zu und werden von diesen auch zu Renten für Industriearbeiter benutzt.

Der Frankfurter Zeitung wird dazu aus Berlin mitgeteilt: „Es wird nun darüber verhandelt, ob diese Gelder, die nur von den landwirtschaftlichen Unternehmern aufgebracht werden und denen keine Leistungen der Versicherungsanstalt für die land-

wirtschaftlichen Arbeiter gegenüberstehen, einem der landwirtschaftlichen Arbeiterklasse wieder zugute kommenden Zweck dienstbar gemacht werden können, was natürlich eine Veränderung der rechtlichen Bestimmungen zur Folge haben müßte. Es wird sich vor allem darum handeln, zu prüfen, ob es angängig erscheint, daß diese Summen der Anhebung von inländischen Arbeitern zugute kommen und daß die Arbeitsvermittlung im Inlande eine Förderung erfährt.“

Ungeföhrte preussische Landtagswahlen.

In 17 Wahlkreisen ist gegen die neugewählten Abgeordneten Protest eingelegt. Die Wahlproteste richten sich gegen 22 Abgeordnete, von denen 5 den Konservativen, 5 den Freikonservativen, 7 den Nationalliberalen, 2 der fortschrittlichen Volkspartei, 1 dem Zentrum und je 1 der wirtschaftlichen Vereinigung und den Christlichsozialen angehören.

Außerdem sind von den Abteilungen der Wahlprüfungskommission noch die Wahlen von 11 Abgeordneten zur Prüfung überwiesen worden. Es handelt sich dabei um 4 Fortschrittler, 2 Konservativen, 2 Freikonservative, 1 Nationalliberalen und 2 Zentrumsabgeordnete.

Kinderarbeit in der Landwirtschaft. Im Regierungsbezirk Minden ist die nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht worden:

Mit Rücksicht auf die in diesem Jahre so spät begonnene Roggenerte hat der Herr Landrat und der Herr Kreisinspektor die Ferien für die Schulen leeren, Oestel, Niedermehnen und Sundern um acht Tage verlängert, so daß diese erst mit dem 16. August ablaufen.

In ländlichen Bezirken wird bei der Ansetzung der Ferien ja fast überall auf die Tatsache Rücksicht genommen, daß die Kinder in starkem Maße zu den Erntearbeiten herangezogen werden. Etwas Ungewöhnliches ist schon die Ausdehnung der Ferien zu dem Zwecke, die Kinderarbeit für die Landwirtschaft fruchtbar zu machen. Selbstverständlich bleibt es nicht bei mäßiger Beschäftigung; die Kinder werden vielmehr fast wie Erwachsene herangezogen, und schwere Beschädigungen sind die Folge.

Rusland.

Rusland.

Aus der Arbeiterbewegung in Russisch-Polen.

Die russisch-polnische Arbeiterbewegung weist auf im Jahre 1912 eine rührige Tätigkeit auf. Die Zahl der Streiks und Teilnehmer überstieg die betreffende Zahl der beiden vorausgegangenen Jahre um das zwei- und dreifache. Nach den Angaben der Fabrikantenvereinigung waren in den ersten fünf Monaten des Jahres 1912 an Streiks 12 900 Personen, in derselben Zeit des Vorjahres aber nur 4500 Personen beteiligt. In den letzten sieben Monaten 1912 fanden allein 81 Streiks mit 37 000 Beteiligten statt. Im ganzen sind 63 000 Fabrikarbeiter in Streiks verwickelt gewesen; das ist ein Sechstel aller in Fabriken beschäftigten Arbeiter. Außerdem fanden noch einige hundert kleine Werkstattstreiks mit 13 000 Beteiligten statt.

Diese Streiks verteilen sich auf 30 Berufsweige. Die größten Teilnehmerzahlen weisen die Industriestädte Lodz mit 30 000 und Warschau mit 18 000 auf. Die an der Maiaussperrung Beteiligten sind nicht mit einbegriffen. Die Zahl würde sonst insgesamt 100 000 erreichen. Die meisten waren Angriffs- und nur wenige Abwehrstreiks (9). Die Forderungen waren folgende: Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Einführung von Fabrikordnungen, Wiedereinstellung Gemäßigter. Nebenher wurde noch verlangt die Anerkennung der Fabrikarbeitsräte und Mitbestimmungsrecht bei Entlassung und Einstellung der Arbeiter. Leider ist die Statistik eine sehr unvollkommene.

Es wurde verlangt Arbeitelohnerhöhung 47 mal, erreicht 23 mal; Arbeitszeitverkürzung 2 mal, erreicht 1 Mal; Einführung der Fabrikordnung 31 mal verlangt und 4 mal erreicht; Entfernung einzelner Personen aus der Fabrikleitung 6 mal verlangt, davon 3 mal erreicht.

Die große Zahl verlorener oder nur mit teilweisem Erfolg gekrönter Streiks ist darauf zurückzuführen, daß die Bewegungen schlecht oder gar nicht organisiert waren. Sie wurden ohne jegliche Verständigung und Vorbereitung hervorgerufen; es fehlte auch jede Führung. Namentlich kam es in der Metallindustrie oft vor, daß die einzelnen Gruppen ohne vorherige Rücksprache mit den übrigen Arbeitern derselben Fabrik in einen Streik traten. Den Fabrikherren war es ein Leichtes, durch Androhung von Aussperrungen sämtlicher Arbeiter Verwirrung und noch größere Desorganisation bei den Streikenden hervorzurufen, trotzdem die Arbeiter im Kampfe eine zähe Ausdauer an den Tag legten.

Bei 36 Streiks sind über die Dauer derselben nachstehende Daten vorhanden: 19 Streiks dauerten einige Tage, drei 1—2 Wochen, acht 3—7 Wochen, fünf 8—10 Wochen, vier 20 Wochen.

Das Unternehmertum ist sehr gut organisiert. So kam es auch, daß die Vereinigung der Metallindustriellen bei vielen Verhandlungen die Bedingungen diktierten konnten. Außerdem haben die Unternehmer eine willige Stütze an den Behörden. Diese suchen durch Verhaftungen und Ausweisungen auf administrativem Wege jede Bewegung illusorisch zu machen. Unter solchen Bedingungen geführte Streiks mußten in der Arbeiterklasse das Verständnis für die Notwendigkeit, in einem Kampf für freies Vereins- und Versammlungsrecht einzutreten, hervorgerufen. Eine solche Aktion hat dann auch in Verbindung mit der Streikbewegung schon breite Kreise der Arbeiterschaft ergriffen.

Kleine politische Nachrichten.

Politische Unruhen in Irland. In Londonderry sind wiederholt Zusammenstöße der Bevölkerung erfolgt. Man bombardierte sich gegenseitig mit Steinen, so daß die Polizei mit der Waffe eingreifen mußte. Hierbei wurde ein Richter, der der Ulsterpartei angehört, verwundet. Nach Einbruch der Dunkelheit begann man mit Revolvern zu schießen, wobei mehrere Schulkinder schwer verletzt wurden. Auch ein höherer Polizeibeamter und zahlreiche Zivilpersonen wurden verwundet.

Chinesische Botschafterkonferenz. Sämtliche an europäischen Höfen beglaubigten Botschafter Chinas haben in Genf unter dem Vorsitz des chinesischen Botschafters in Wien sich zu einer wichtigen Beratung versammelt.

Aus der Mongolei. Das erste Bataillon der in Hungtschu stehenden Brigade hat seinen Offizieren den Gehorham versagt und die Offiziere getötet. Die Soldaten haben sich an die Forderungen gewendet.

Nie wieder

wird eine Dame eine andere als die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Baden bei Wien, 50 Pf. kaufen, sobald sie sich von deren Güte überzeugt hat, denn diese Seife erzeugt ein zartes, jugendliches Gesicht und blendend schönen Teint. Ferner macht Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Odra

Bezirk Odra.

Sonnabend, den 23. August 1913 feiert der Bezirk Odra im Etablissement des Herrn Sieppuhn in Schilditz fest

Sommer-Fest

bestehend aus Konzert, Familienunterhaltung, Gratis-Verleihung eines Sommeranzuges für Herren und ein vollständig gebrauchsfertiges Kostüm für Damen, Feste, Fackelprozession mit Feuerwerk, zum Schluss Tanz. Entrée für Herren 40 Pfg., Damen 30 Pfg. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

Anfang 7 Uhr. Ende ??? Die Nebenräume bieten gemütliche Plauder- und Scherzstühle, sowie angeführte Ecken für Kartenrahmen, es wird keine Mühe gescheut werden, den Festteilnehmern einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Deshalb erwarten wir eine rege Beteiligung.

Das Festkomitee.

Unterzeichneter macht hierdurch den Einwohnern von Odra und Umgegend bekannt, daß er das Friseurgeschäft von Hugo Potrafke, Odra, Südstr. 6 kauslich erworben hat. Es wird stets mein Bestreben sein, für saubere und gute Bedienung Sorge zu tragen.
Achtungsvoll
Franz Arendt, Friseur, Odra, Südstrasse 6.

Max Olimski

Juwelier und Goldschmiedemeister
Danzig, Goldschmiedegasse 29
Gegr. 1905.

Großes Lager in Gold-, Silber- und Alufarben-Waren.
Spezialität:
Selbstanfertigung von Trauringen.
Altes Gold wird in Zahlung genommen.

Wilhelm Zamory

Glas- u. Bilderleisten-Handlung
Teleph. 2505. Danzig, Tischlergasse 47. Teleph. 2505.
Durch Einkauf großer Posten Glas und Leisten bin ich in der Lage, zu besonders billigen Preisen zu verkaufen.
Für Abonnenten der Volkswacht Extra-Ermäßigung.

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Rob. Schulz, Danzig

Schüsseldamm Nr. 56, I Tr.

Filialleiter der Firma
Jonass & Co. Berlin
Gegründet 1889

Großes Lager von Geschenkartikeln
Musikinstrumente jeder Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparate, Haarschneide-Maschinen, Rasierapparate und Messer.
100 000 Kunden.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2,00 Mark an.
Bei Barzahlung 10 % Rabatt. — Kein Laden, — I. Etage.



Postkarten

mit dem Porträt des verstorbenen Genossen

August Bebel

haben wir in unserem Schaufenster ausgestellt. Wir empfehlen diese Karten zum Preise von 5 Pfennig pro Stück

Buchhandlung Volkswacht

Danzig, Paradiesgasse 32.

Laufbursche

ehrl. und zuverlässig. kann sich melden Expedition der Volkswacht Paradiesgasse 32.

Schuhwaren

sonstige Reparaturen aller Art sauber, schnell und billig
O. Nikotell, Paradiesgasse Nr. 32.
Möbliertes Zimmer zu vermieten Faulgraben 40.

Musik. Saare kauft Hart-hausger. 99.
Nach monatelanger Konfiskation wieder freigegeben!

Die Nonne

Ein Sittenroman aus dem Klosterleben von Denis Diderot. Wohl der berühmteste kulturhistorische Roman aller Zeiten. Nur eine Lesefür für gereifte Leser.
Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch
Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Wir empfehlen nachstehende Werke von

August Bebel:

Aus meinem Leben

Erster Teil. Zweite durchgesehene Auflage VIII u. 226 Seiten. Preis geb. 2 M.
Zweiter Teil. VIII und 420 Seiten. Preis gebunden 3 Mk.

Die Frau und der Sozialismus

51. Auflage. Nach der Jubiläums-Ausgabe unverändert. XXXII und 519 Seiten.
Preis gebunden 3 M.

Charles Fourier, Sein Leben und seine Theorien

Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung der Phalanstères. Dritte Auflage.
Preis gebunden 2,50 M.

Christentum und Sozialismus.

Eine religiöse Polemik zwischen Herrn Kaplan Hohoff in Halle und Bebel. Neue Auflage. Preis 10 Pf.

Glossen zu Yves Guyots und Sigismund Lacroix' „Die wahre Gestalt des Christentums“

Nebst einem Anhang: Ueber die gegenwärtige und künftige Stellung der Frau.
Vierte durchgesehene Auflage. 75 Pf.; V.-A. 30 Pf.

Sozialdemokratie und Antisemitismus

2. neu durchgesehene und erweiterte Auflage. 75 Pf. V.-A. 30 Pf.

Attentate und Sozialdemokratie

Nach einer Rede, gehalten am 2. November 1898. 2. Aufl. mit einem Nachwort. 20 Pf.

Unsere Ziele

Eine Streitschrift gegen die „Demokrat. Korrespondenz“. 13. Aufl. 75 Pf.; V.-A. 30 Pf.

Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage

Tätigkeitsberichte und Wahlaufufe aus den Jahren 1871—1893. Geb. 5 M.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.**

Bezugsquellen-Verzeichnis

Des Lesers bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

- Abkühlungsgeschäfte**
- S. Malenior** FIBING Alter Markt 5 Kabel- und Konfektion
- N. Fingerhut, Danzig** Milchbännergasse 16 Möbel- u. Malerfabrik
- Alkalifreie Getränke.**
- Ghr. Schatz** Odra, Teleph. 600
- Sinalco**
- Bäckereien**
- H. Herder** Ebbing, Wilhelmstr. 14
- Berufsbekleidung**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Bettfedern und Betten**
- Hygien. Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektionsanstalt** Hakenstraße 53
- Bierbrauereien**
- Danziger Aktien-Bierbrauerei** Jahresumsatz ca. 100 000 Mk.
- Bierbrennereien**
- Morosenzucker u. Rohrzucker** Gumbinerstr. 14-15
- Druckereibesitzer** 12 II
- Carl Prones, Grandobz** Langgasse 18, Osterstr. 17
- Druckerei** 12 II

- Ercheint wöchentlich**
- Blumenhandlungen**
- H. Gall, Graudenz, Oberthorstr. 4-6**
- Brotfabriken**
- Danziger Brotfabrik** O. m. u. H., Kolkowgasse 15 Blasse Schilder kennst die Niederlagen.
- Bürsten, Bogen, Pinsel**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Butter, Eier, Käse**
- Horst Lettau, Hude- gasse 36** ca. 60 Käsesorten stets am Lager.
- Cigarrenhandlungen**
- J. NOETZEL** Paradiesgasse 31 vorst. Zigaretten-polonialwaren.
- M. Krause** Rammbau 13 empfiehlt seine Spezialmarken.
- Corsets und Schürzen**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Damenputz u. Modewaren**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- M. Laube, Odra** Kurz-, Weiß-, Wollwaren.
- Destillation, Liköre**
- A. ALFERMANN** Dampfdestillation „Zur goldenen Kugel“ DANZIG, Fischmarkt 48-41
- F. BERNER** Spandauer, Nungasse 10-11 Kolonialwaren.
- Beer Schützmann** Fischer-gasse 67 Liköre, Rum und Cognac.

- Drogen und Farben**
- HYGIEA-DROGERIE, Fischmarkt 1-3** Artikel u. Wäsche und Krankenpflege.
- Fahrräder, Nähmaschinen**
- A. Hehn, Breitgasse 115.**
- Ernst Röhl, Breitgasse 78.** Max Ventzki, Hündengasse 21, T. 5404. Dampfwaschmaschine D. R. P. Wringmaschinen, Reparaturen.
- L. Reuters, ELBING, Schichaustr. 3.** Galanterie u. Lederwaren
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Herrngarderobe**
- S. Lazarus, Langmuhr, Hauptstr. 53** Arbeiterbekleidung Maßanfertigung • Herrenartikel
- Schwersenz** Hauptstraße 40. Arbeiterbekleidung.
- GOLDENE 14** Lange Brücke.
- Konfektions- u. Herrenartikel** Marienwerder-Berufskleidung
- Herrn. BERGMANN** Neufahrwasser. Arbeiter- u. Konf. Herrens- und Knaben-Bekleidung.
- Otto Daberkow** Marienwerder, Markt 19 Herren- und Knaben-Garderoben, Herrenartikel, Spez. Berufskleidg.
- Herrenartikel**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Hut-Haus London** III. Damm 10. Ecke Breitgasse.

- ENGLISH CLUB** Brengasse 106/107.
- SCHMIEDEGASSE 7** Altschäfer Graben 10 sämtl. Berufskleidg. u. billigen Preisen.
- Kaufhäuser**
- Pariewaren, Gelegenheitskäufe** Junkergasse 1 III. Damm 10
- Sally Bieber, Stadtgebiet 46** Manufaktur-, Kurz- u. Schuhwaren sowie sämtl. Arbeitergarderoben.
- Kohlen, Holz, Briketts**
- Danziger Brotfabrik** O. m. u. H., Kolkowgasse 15.
- C. Ehlert** Schilditz, Karthäuserstr. 180, Füttermittel.
- J. Woelke, Odra, Hauptstr. 19.**
- Kolonial- und Fettwaren**
- H. ESAU,** Schilditz, Karthäuserstr. 114
- Rich. Folchert** Schilditz, Unterstr. 10. Theophil Kuschel, Rammbau 48. Fr. Rauser, Schilditz, Oberstr. 34. J. Reischke, Schilditz, Neue Sorge 7.
- Alex. Schatke, Fischmarkt 45.**
- G. E. Schimmelmann** vorm. PRANTZ Schüsseldamm 88 Mehl, Bäckereierzeugnisse etc.
- Rob. Schulz** SCHLITZ Karthäuserstr. 107. A. Seilke, Schilditz, Unterstr. 18. Herm. Steiff, Schilditz, Weinbergstr. 27. E. Warkentin, Schüsseldamm 24.

- G. Willstaki, Schüsseldamm 18.**
- J. Weelke, Odra, Hauptstrasse 19.**
- Malerien**
- Rob. Kohnsch, Schichaustrasse 18.**
- F. Steckel, Fischmarkt 4, Hakenstrasse 27.** Für Wiederverkäufer bill. Bezugsquelle in Käse, Butter etc.
- Möbelmagazine**
- Arthur Schulz** DANZIG, III. Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle f. Möbel aller Art, sowie ganzer Ausstattungen.
- Molkereien**
- Central-Molkerei G. R. Danzig** Verkaufswagen in allen Stadtteilen.
- Friedr. Dohm** Produkte in bekannter Güte. **Niederlagen in allen Stadtteilen.**
- Grammophon**
- Danziger Sprechmaschinen u. Fahr- räder-Reparatur, Hündengasse 22** Rasch und billige Bezugsquelle für Abonnenten der Volkswacht. Zubehör u. Reparaturen enorm billig.
- Papier- und Schreibwaren**
- G. W. PETERSEN** ELBING, Alter Markt 13 Schul- und Büro-Artikel.
- Schirms, Stöcke, Mützen**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Schneider-Artikel**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4

- Schnapfabrik-Fabriken**
- Joh. Kostuchowski** Danzig-Schilditz Karthäuserstr. 113. Telefon 1747.
- Julius Goldstein** Schichaustr. 18. Kacheln
- Danzig, 2te Priestergasse 5** Ecke Hakenstrasse
- Schuhwaren**
- Großes Schuhwarenlager** Inh. Fortier Repar.-Werkst. Kl. Mühlengasse, neb. dem Pfarrhaus. Arbeiter erhalten Extrarabatt.
- Schuhwarenhaus Tuchler** Holzmarkt 19 Unerreicht billige Preise.
- Molkereien**
- L. Michaelis** III. Damm Nr. 6 Helligelgasse 22.
- Großes Lager gediegener Schuhwaren, Arbeitshilfen, Reparaturwerkstatt.**
- Seifen- u. Toiletteartikel**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Spielwaren**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Sprechmaschinen, Platten**
- A. Hehn, Breitgasse 115.**
- L. Reuters, ELBING, Schichaustr. 3**
- Trikotagen, Wollwaren**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4
- Uhren und Goldwaren**
- Karzewski, Junkergasse 1**
- Wäsche, Woll- u. Wollg.**
- Julius Goldstein** Junkergasse 1 Lawendelgasse 4

Die künftigen Grenzen der Balkanstaaten.

Der Friedensvertrag hat folgenden Wortlaut: Friedensvertrag zwischen dem König von Bulgarien einerseits und den Königen Griechenlands, Montenegros, Rumäniens und Serbiens andererseits. Befehlt von dem Wunsche, dem gegenwärtig zwischen den betreffenden Ländern bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen und in dem Wunsche nach Ordnung und von dem Willen durchdrungen, den Frieden zwischen den so lange heimgeführten Völkern herzustellen, haben die genannten Mächte beschlossen, einen endgültigen Friedensvertrag zu schließen und zu diesem Behufe folgende Bevollmächtigte ernannt: (folgt die Liste der Bevollmächtigten). Nachdem das Einvernehmen hergestellt war, wurde beschlossen: Art. 1. Zwischen dem König von Bulgarien und den übrigen Herrschern sowie ihren Erben und Nachfolgern wird Friede und Freundschaft herrschen. Art. 2. Die gemäß Annex 5 zum Protokoll berichtete Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien wird von der Donau oberhalb von Turtukhai ausgehen und an Schwarzem Meer südlich von Ehrenenden. Es ist ausdrücklich abgemacht, daß Bulgarien in längstens zwei Jahren die bestehenden Befestigungen von Ruffschuk, Schumla und in einer Zone 20 Kilometer um Balfschik herum schleifen wird. Eine gemischte Kommission wird binnen 14 Tagen an Ort und Stelle die neue Grenzlinie festlegen und die Verteilung der durch die neue Grenze geteilten Güter und Besitztümer vornehmen. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten wird ein Schiedsgericht in letzter Instanz entscheiden. Art. 3. Die gemäß Annex 9 im Protokoll festgesetzte Grenze zwischen Serbien und Bulgarien wird vom Patalikaberger an der alten Grenze ausgehen, der alten türkisch-bulgarischen Grenze und der Wassertheide zwischen dem Wardar und der Siruma folgen, mit Ausnahme des oberen Strumthales, das bei Serbien bleiben wird, und wird beim Beltschgebirge endigen, wo sie sich an die bulgarisch-griechische Grenze anschließen wird. Eine gemischte Kommission wird binnen 14 Tagen die neue Grenzlinie festlegen und die Verteilung der durch die neue Grenze geteilten Güter und Besitztümer unter dem Vorbehalt eines Schiedspruches vornehmen. Art. 4. Die Fragen, die sich auf die alte serbisch-bulgarische Grenze beziehen, werden gemäß den zwischen den vertragsschließenden Parteien ausgesprochen dem Annexprotokoll zustande gekommenen Vereinbarungen geregelt werden. Art. 5. Die gemäß Annex 5 zum Protokoll festgesetzte Grenze zwischen Griechenland und Bulgarien wird von der neuen serbisch-bulgarischen Grenze ausgehen, auf dem Kamme des Beltschgebirges verlaufen und an der Mündung des Melkasflusses im Ägäischen Meer endigen. Eine gemischte Kommission und Schiedsgericht sind wie im vorigen Artikel festgesetzt. Es ist ausdrücklich abgemacht, daß Bulgarien bereits jetzt auf jeden Anspruch auf die Insel Kreta Verzicht leistet. Art. 6. Die Hauptquartiere der einzelnen Armeen werden von der Unterzeichnung des Vertrages verständigt werden. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, bereits vom nächsten Tage an ab-



Der Gebietszuwachs der Balkanstaaten.

zurück. Die Truppen, die in der Okkupationszone einer kriegsführenden Macht garnisoniert sind, werden auf einen anderen Punkt des alten bulgarischen Gebiets dirigiert werden und erst nach Räumung der Okkupationszone in ihre gewöhnlichen Garnisonen zurückkehren können. Art. 7. Die Räumung des bulgarischen Gebiets wird sofort nach der Demobilisierung der bulgarischen Armee beginnen und in längstens 14 Tagen beendet sein. Art. 8. Während der Okkupation des bulgarischen Gebiets erhalten die Armeen das Recht der Requisition gegen Bezahlung. Sie werden die Eisenbahnen zum Transport von Truppen und Lebensmitteln frei benutzen können, ohne eine Entschädigung zu gewähren. Die Kranken und Verwundeten werden unter dem Schutze der genannten Armeen stehen. Art. 9. Sämtliche Kriegsgefangenen werden sobald als möglich gegenseitig zurückgegeben werden. Die Regierungen werden einander eine Aufstellung der unmittelbaren Ausgaben für die Verpflegung und den Unterhalt der Kriegsgefangenen überreichen. Art. 10. Der gegenwärtige Vertrag wird binnen 14 Tagen oder, wenn möglich, noch früher ratifiziert und der Austausch der Ratifikationen in Bukarest vorgenommen werden. Zur Beglaubigung des Vorstehenden haben die betreffenden Bevollmächtigten ihre Unterschriften und Siegel beigelegt. Begeben zu Bukarest, den 10. August 1913.

Bulgarengreuel in Thrazien.

„Es ist der Krieg ein roh, gewalttätiges Handwerk.“ Selbst Kulturvölker, die für gewöhnlich Gewalttat und Grausamkeit verabscheuen, unterliegen seiner verrobbenden Wirkung — man denke nur an die brutale Konzentrationslager in Südafrika und die Ausrottungsstrategie des deutschen Generals v. Trotha im Herero-Kriege. Immerhin handelt es sich hier zumeist um Maßnahmen, die bei aller rohen Grausamkeit doch in den Schranken des Kriegszwecks: Vernichtung des noch nicht besiegten Feindes bleiben. Gewalttaten gegen die Besiegten und Wehrlosen, die jeder Krieg als Begleiterscheinung mit sich bringt, sucht eine Kriegsführung, die selbst im militärischen Sinne auf Ehre hält, nach Möglichkeit ebenso zu vermeiden, wie die sinnlose Zerstörung fremden Besitzes und die Plünderung zum privaten Vorteil. Es begreift sich, daß die Völker der Balkanhalbinsel, die im ganzen noch weit von europäischen Kulturauffassungen entfernt und durch eine diehundertjährige Geschichte von Kriegen, Unterdrückung und Bandenaufrufen verrobt sind, diesen brutalen Einwirkungen des Krieges noch weit stärker unterliegen, als Westeuropäer, die wenigstens eine Ueberlieferung der Besitzung haben und stillere Kriegsauffassungen wenigstens in der Theorie anerkennen. So haben in den beiden letzten wie in den früheren Kriegen und Aufständen alle Beteiligten, Türken und Albaner, wie Griechen, Serben und Montenegrier ihr vollgerichtet Maß von Ausschreitungen und Gewalttaten auf ihr Schuldkonto geladen — für die rumänische Armee fehlte mit dem eigentlichen Kriege der Anlaß zu gleichartigen Grausamkeiten, zu denen sie sich durch ihr grausames Verhalten gegen Aufstände des eigenen, gequälten Volkes vollauf befähigt gezeigt hat. Weit aus allen überlegen aber zeigen sich die Bulgaren. Im letzten Kriege haben sie gegen ihre christlichen Verbündeten von vorher, Serben und Griechen, auch einige Beispiele ihrer Art des Kriegsführens gegeben. Alles überboten aber haben sie durch ihre Schandtaten an der „ungläubigen“ Bevölkerung: Mohammedanern und Juden. Die Frankfurter Zeitung teilt einen auf mehrtägligen Aufenthalt in Adrianopel und Umgebung und einer über 200 Kilometer bis nach Kirkkisse ausgedehnten Autofahrt beruhenden Bericht mit, der bei aller Kürze — er bringt nur „Beispiele aus der Ueberfülle des Materials“ — einen Beweis nicht nur für mehr als bestialische Grausamkeit der bulgarischen Soldaten und Banden, sondern auch für die Planmäßigkeit ihres Vorgehens und die Mit- und Hauptschuld der Herzerleitung liefert. Er beruht teils auf eigenen Augen, teils auf Befragung türkischer und griechischer Bauern und den Mitteilungen zuverlässiger Deutscher des Gebiets. Man höre: „Zwischen der Tschataldshaline und der alten bulgarischen Grenze existiert kein türkisch-islamisches Dorf mehr, alle sind durch Feuer oder mit der Spishade von Grund auf zerstört worden. Wo Städte oder Dörfer gemischt konfessionell waren, wurden die türkischen Dörfer zerstört, die christlichen blieben unversehrt. Bulgarische Dörfer zeigen nicht die geringsten Kriegsspuren. Alle Moscheen sind verwüstet und meist als Ställe benutzt worden, fast alle Friedhöfe entweiht, die Grabsteine zertrümmert. Was nicht niedergelegt war, wurde geraubt.“ Als Beispiel werden zwei Dörfer angeführt. Eines ist halb griechisch, halb türkisch. Der griechische Teil ist unversehrt, der türkische verwüstet. „Auch nicht ein türkisches Haus ist der vollkommenen Zerstörung entgangen. Die Ruinen der dachlosen Häuser erinnern an die Dörfer, die Bulgaren ausbrüche vernichteten.“ Das andere Dorf Jemibjare, rein bulgarisch und der Sitz der berühmtesten Komitadschis, die im Herbst nach der Flucht der Türken Verwundete geistert, Gefangene lebendig begraben haben. Jetzt sind die Türken wieder eingezogen. Aber trotzdem man in den Bauernhäusern verstaubte Waffen und Munition fand, trotzdem allen Soldaten die Grausamkeiten jener Herbsttage bekannt waren, wurde keinem Bauern ein Haar gekrümmt,

Kleines Feuilleton.

Bitte.

Benefiziat Fischer in Duingen forderte die Entfernung nackter Zelluloidpüppchen aus dem Schaufenster eines Papiergeschäfts. Zeitungsmeldung.

Kinder, jagt, höchst unanständig Gings doch zu, als Gott den Menschen schuf! Denkt: ein Männlein und ein Weiblein Lagen nackt dicht beieinander da Splitternackt! Sie schämten sich nicht, Stroldchen nackt ins Paradies hinein . . . Gott sah ihnen nach und dachte: „Ei, das hab' ich diesmal gut gemacht!“ Lieber Gott, verzeih' die Frage Ob du wirklich klüger nicht getan, Wenn du einen Zentrumskaplan Mit der Menschenschöpfung hätt' betraut? Anders wäre dann gestaltet Heut das Weib und Adam sicherlich, Manche Sünde gäs' es wen'ger, Manche brave Pfarrerköchin auch Schließ' geruh'ger ihre Nächte, Würd' vom bösen Geiste nicht geplagt . . . Lieber Gott, erwäge reiflich: Bauft in künft'gen Tagen eine Welt Wieder du, dann nimm dir lieber Einen Zentrumspaff als Assistent!

Hermann Albert.

Der größte Kran der Welt

Trotz vieler hartnäckiger und ausdauernder Versuche ist es bisher weder der englischen noch der amerikanischen Industrie gelungen, die deutschen Leistungen im Bau von Schwerlastkränen zu übertreffen; besonders in den letzten Jahren hat die Technik in diesem Gebiete in Deutschland große Fortschritte gemacht. Ihren äußeren Ausdruck findet diese wachsende Leistungsfähigkeit unserer Industrie in dem gemaltigen Riesenkran, der in Hamburg auf den Werften von Völsch & Vöhs Aufstellung gefunden hat und der für sich den Ruhm beanspruchen kann, der größte Kran der Welt zu sein. Die erste Aufgabe, die dieses gigantischen Meisterwerkes moderner Technik harrt, ist, wie die Faunwelt berichtet, die Fertigstellung des 56 000 Tonnen großen Schwesterstahlfahres des „Imperator“. Der Riesenkran, der weithin sichtbar das Hafenbild beherrscht, ist als Hammerwippkran gebaut und besitzt eine Tragfähigkeit von nicht weniger als 250 000 Kilogramm. Der mächtige Ausleger ist 56 Meter lang, sein vorderer Arm kann hochgeklappt werden, um bei weiterwachsenden Höhenabmessungen der Schiffe auch in Zukunft noch allen Ansprüchen zu genügen. Ist der Ausleger hochgeklappt, so ragt seine Spitze nicht weniger als 100 Meter über den Wasserspiegel empor. Das Riesenwerk wird durch Elektrizität betrieben und verfügt über zwei voneinander ganz unabhängige Hebezeuge; das eine von ihnen, eine sogenannte „Rage“, kann ihre Last von 250 000 Kilogramm in 3 1/2 Meter und 110 000 Kilogramm in 53 Meter Entfernung von der Kranmitte tragen. Oben auf dem Ausleger steht dann noch ein fahrbarer Drehkran von 20 000 Kilogramm Tragkraft. Mit ihm kann ein Arbeitsfeld von 147 Meter Durchmesser oder fast 17 000 Quadratmeter Fläche bestrichen werden. Der Gedanke, daß dieses majestätische Eisengerüst durch nur zwei Mann in Bewegung gesetzt und geleitet werden kann, hat fast etwas Phantastisches, aber in der Tat genügt ein einfacher Hebeldruck, um die Riesenkräfte des ganzen Hebewerkes zu entfesseln. Der Steuermann des großen Kránes hat seinen Platz in einem kleinen Steuerhause, das unter dem Lastarme des Auslegers angebracht ist. Von hier aus reguliert er alle Bewegungen der mächtigen Konstruktionen, und in der Dunkelheit unterstützen ihn dabei die Scheinwerfer, die neben dem Führerstande angebracht sind und die jeweilige Arbeitsstelle taghell erleuchten.

Nah und Fern.

Plünderung eines Dampfers durch Riffablen. An der marokkanischen Küste zwischen Alhucemas und Jlate strandete am Sonnabend der spanische Fischereidampfer Soledad aus Cadix. Während die Mannschaft sich bemühte, das Schiff wieder flott zu machen, wurde es von Riffablen beschossen, und nach einem heftigen Angriff mußte sich die Besatzung der Ueberzahl ergeben. Nach der Plünderung des Schiffes zogen sich die Riffleute zurück und schleppten die Besatzung als Gefangene mit in das Innere des Landes. Dem Kapitán und einem Matrosen gelang es zu entkommen. Das an der marokkanischen Küste kreuzende spanische Kanonenboot Laura ging sofort nach der Strandungsstelle ab und eröffnete ein Bombardement auf die Marokkaner, das jedoch erfolglos blieb, da sich diese bereits wieder in die Berge zurückgezogen hatten.

Schreckenszene im Löwenkäfig. Eine aufregende Szene spielte sich in der Menagerie des Ausstellungsparkes Magic City in Paris ab. Bei den Dressurvorführungen einer Löwengruppe wurde die Tierbändigerin Lecomte schwer verletzt. Ein Löwe sprang von hinten auf sie los, riß sie zu Boden und begann sie zu zerfleischen. Erst nach minutenlangen Bemühungen gelang es den Angelegten, mit eisernen Stangen den Löwen von seinem Opfer abzubringen und die Bändigerin aus dem Käfig zu schaffen. Trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, dürfte sie kaum mit dem Leben davonkommen, da sie durch 25 tiefe Fleischwunden beträchtliche Blutverluste erlitten hat.

Ein deutsches Schiff im Süden Ozean gesunken. Ein Telegramm von den Seiltzügen, die zur Gruppe der Gesellschaftsinseln gehören, meldet, daß bei der Insel St. Marks dreißig Mann von der Besatzung des deutschen Frachtschiffes Suzanne, das von Iquique mit Salpeter abgegangen war, in Booten gelandet sind. Die Sulanne ist nachts während Nebels an den Felsen der Seiltzügen gestrandet und gesunken. Alle Mann der Besatzung sind gerettet.

Ein russischer Bauer von seinen drei Söhnen ermordet. Im Dorf Anostassjewka bei Ekaterinowka ist von drei Brüdern ein Watermord verübt worden. Dort drangen die drei Söhne des wohlhabenden Bauern Belj nachts in den Schlafraum des Waters und töteten den alten Mann durch Beilhiebe, weil er ihnen Geld zum Branntweinkauf verweigert hatte. Dann beraubten sie ihren Vater und vertranken das geraubte Geld in der Dorfschenke. Dort wurden sie, sinnlos betrunken, verhaftet.

Ubenfeuerliche Luftfahrt. Ballonführer Mann war am Sonntag mit dem Ballon Mehele in Forst aufgestiegen. Jetzt ist, wie aus Croffen an der Oder gemeldet wird, bei der Familie des Ballonführers ein Telegramm eingelaufen, das an lakonischer Kürze nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist aus Lowitz, Gouvernement Warschau datiert und hat folgenden Wortlaut: „Glatt gelandet, beschossen, gefangen, wohlauf. Karl.“ — Weiter wird gemeldet: Der Ballon Mehele ist nach 18tündiger Fahrtdauer in Sannitz bei Warschau glatt gelandet. An der Grenze wurde der Ballon in halbstündiger Kreuzfeuer mit etwa 200 Schuß scharf beschossen. Trotzdem blieben die Insassen unversehrt, wurden aber nach der Landung in Haft gehalten. Alle Gegenstände des Ballons wurden beschlagnahmt und jeder Verkehr mit der Außenwelt auf das strengste verboten.

Ein elfjähriger Lebensretter. Eine kühne Tat vollbrachte ein elfjähriger Ungarischer Schüler. Es gelang ihm, zwei in die Klare gestürzte Kinder aus den reißenden Fluten zu retten.

Anarchistenkongreß in Paris. Ein von vielen Tausenden besuchter Anarchistenkongreß ist in Paris eröffnet worden. Der Kongreß befaßt sich vorzüglich mit einem engeren Zusammenschluß der Anarchistenorganisationen, mit dem Kampf gegen den Militarismus und der Frage des Generalkriegs.

Humor und Satire.

Bei Statistiken. „Es ist wunderbar, was die menschliche Natur aushalten kann!“ höhnte Professor Statistiken.

„Na, na?“ begünstigte seine Gattin. „Doch, doch!“ beharrte der Geheime Rat. „Sieh nur, liebe Annelie! Im vorigen Monat zeitigte der wärmste Tag eine Hitze von Plus achtundzwanzig Grad Celsius. Dann sank die Temperatur rapide, und in der übernatürlichen Nacht erreichten wir vorübergehend eine Kälte von Minus zwei Grad. Das macht also innerhalb zwei Tagen eine Temperaturschwankung von genau dreißig Grad. Auf den Monat gerechnet, erhalten wir das Fünfteljahrliche, also eine monatliche Temperaturschwankung von vierhundertfünfzig Grad. Rechnen wir es weiter auf ein ganzes Jahr — das Zwölfteljahrliche vom Monatsergebnis — so sehen wir, daß der Mensch im Jahr eine Temperaturschwankung von fünfzehnhundertvierzig Grad zu ertragen hat. Sehen wir die Grenze des Menschenlebens auf das hundertste Lebensjahr, so müssen wir das Resultat nochmals mit hundert multiplizieren, und es ergibt sich, daß ein einziger Mensch in seinem gesamten Leben eine Temperaturschwankung von 540 000 Grad zu ertragen vermag! Nun sage selbst, liebe Annelie, ist es nicht wunderbar, was die menschliche Natur aushalten kann!“

Bedächtnis-Feier für August Bebel

am Sonntag, den 24. August 1913, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei
Herrn Steppuhn, Café Bürgergarten, Schidliß, Karthäuserstr.

Redner: Hans Marckwald-Königsberg

Die Parteileitung.

ein Haus zerstört. Nur ein Dutzend jener Bauern wurden gefangen gesetzt und sehen ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung entgegen. Auf den Feldern und in den Gassen aber gehen die Frauen ungestört ihrer Arbeit nach."

Dies Verhalten der „ungläubigen“ Türken hebt sich selbst von dem der Deutschen im Jahre 1870, die mit ihren „Repressalien“ gegen Angriffe von Francitireurs gar nicht zurückhaltend und milde waren, rühmlich ab. Wie aber stehen die Bulgaren da, diese Glieder der großen christlichen Familie, die den Raub ganz planmäßig betrieben und die geplünderten Sachen: Kleider, Hausräte usw., ganz systematisch geordnet und nach Bulgarien geschafft haben. Die sorgsam die vereinzelt türkischen Häuser zwischen den übrigen herausgehoben und bis auf den Grund zerstört haben. Die vor allem an Grausamkeiten und Schändlichkeiten alles überboten. Die Schilderungen der Grausamkeiten gegen die Männer und der bestialischen Vergewaltigungen von Frauen und Kindern entziehen sich der Deffentlichkeit."

Man kann dem Verfasser bestimmen, wenn er die Folgerung aus seinen Beobachtungen zieht, daß es Pflicht ist, dafür zu wirken, daß diesen bulgarischen Mordbrennern der Rückweg in das verwüstete Land verwehrt und die Türkei nicht wieder zu seiner Klämnung gezwungen wird.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Ein Haus gottesfürchtiger Arbeiterfreundlichkeit.

Um Gottesfurcht und Patriotismus in der notwendigen Weise zu fördern und die +++ Sozialdemokratie noch mehr zu zerschmettern, haben sich die Zentrumsfrommen in Stadt- und Umland zu einem besonderen Unternehmen entschlossen. Unmittelbar an der Kadaune, zwischen der katholischen Kirche St. Ignatius und der Volkswacht-Druckerei, haben sie ein sogenanntes Gemeindegemäuer errichtet. Darin sollen die bestörenden Lockungen der glaubens- und arbeiterfeindlichen Sozialdemokratie durch die praktische Betätigung wahrhaftigen Christentums bekämpft werden. Tatfreudiges Christentum gegen sozialdemokratisches Demagogentum sollte die Devise des neuen Hauses werden. Weil auch lobliche Unterwerfung unter die von Gott eingesetzte Obrigkeit darin nicht zuletzt gefördert werden sollte, beteiligte sich auch die Regierung mit einem Drittel der Kosten, was jedenfalls für das Portemonnaie der gründungsbegeisterten Zentrumsmacher sehr nützlich war.

Die christliche Arbeiterfreundlichkeit, der das Haus angeblich in erster Linie dienen sollte, hätte sich nun schon dadurch zweckmäßig betätigen müssen, daß man bei der Ausführung des Baues jede Schädigung von den Handwerkern und Arbeitern fernhielt, die ihn herstellten. Das leitende Komitee, an dessen Spitze der katholische Pfarrer Josef Behrendt der Kirche St. Ignatius stand, verzichtete jedoch, wenigstens formell, auf die Errichtung des Hauses in eigener Regie. Den Bauauftrag erhielt der Bauunternehmer B. Mißker, ein kleiner Handwerker. Mit ihm war aber vertraglich verpflichteter Unternehmer sein Bruder Paul M., der nicht nur ein sehr frommer Mann, sondern auch Mitglied des Kirchenvorstandes von St. Ignatius ist. Dazu war Pfarrer Behrendt in solchem Umfange auf der Baustelle anwesend, daß man es den Bauleuten durchaus nicht verübeln kann, wenn sie die Kirche für die eigentliche Unternehmerin und für den Bau in erster Linie als verantwortlich ansehen.

Wir mußten uns mit der Tätigkeit des Pfarrers bei den Bauarbeiten bereits beschäftigen. Unter seinen Augen wurden schuldige Kinder mit schweren Arbeiten beschäftigt. Auf unsern Protest wurde dieser große Unfug am Tage eingestellt. Doch soll beachtet sein, daß die Kinder ebensolange beschäftigt wurden, wenn die Handwerker den Bau verlassen hätten! Daß die unzulässige Kinderarbeit tatsächlich vorgekommen ist, beweist zur Genüge die Tatsache, daß wir wegen unserer „glaubensfeindlichen“ Kritik von dem gottliebigen Westpreußischen Volksblatt nicht im geringsten angefaucht wurden.

Die praktische Arbeiterfreundlichkeit zeigte in dem zentrumsfeindlichen Hause aber noch ganz andere Blüten. Der Bau war den frommen Unternehmern für 13500 Mark übertragen. Alle Sachverständigen waren davon überrascht, wie die kirchlichen Auftraggeber die Herstellung des Gebäudes für diesen Preis vorzugeben konnten. Ohne die lächerliche Lohnrückerei war sie für diese Summe nicht möglich. Es kam dann auch nur zu bald so, wie es tödlicher kommen mußte. Anfang Juli erklärte der Unternehmer B. Mißker den Handwerkern, vier Zimmerern

und vier Tischlern, daß er den Lohn nicht zahlen könne. Er hatte zwar noch 4500 Mark von der Bauumwelt zu fordern, 2500 Mark gehörten davon aber dem Holzlieferanten Scheffler. Der Rest war dem Holzkaufmann Zibull zediert. Dieser hatte sich aber bereit erklärt, den größeren Teil des Geldes zur Lohnzahlung freizugeben, wenn die Kirche es nach der Abnahme, die zu Beginn des Monats August erfolgen sollte, auszahle. B. Mißker versprach den um ihren Lohn drängenden Arbeitern, daß er von dem Pfarrer Behrendt einen Vorschuß nehmen und von ihm eine Forderung von 200 Mark für früher ausgeführte Bauarbeiten abheben werde. Er mußte den Leuten jedoch bald darauf erklären, daß der Pfarrer den Vorschuß verweigert habe. Die 200 Mark der früheren Forderung hatte der Pfarrer nach seiner Angabe, und zwar ohne Wissen des B. M. an den Mitunternehmer und Kirchenrat Paul M. als Ersatz für den ebenfalls ausgefallenen Lohnanteil gezahlt. B. M. war wegen dieser Zahlung um so ungehaltener, als er eine frühere Vollmacht dazu inzwischen in aller Deutlichkeit zurückgezogen haben will. Mindestens war jetzt das Mitglied des Kirchenvorstandes zum Nachteil der Arbeiter schädlos gehalten. Die vier Zimmerer waren freigegeben, drei der Tischler dagegen zentrumschristlich. Für diese mußte der neue Kirchensekretär Knoch vorstellig werden. Von den Tischlern wurde dann auch bald mitgeteilt, daß der Pfarrer versichert habe, sie würden ihren Lohn erhalten und keinen Schaden leiden. Bis heute haben indes die Zentrumsfrommen noch nicht einen Pfennig des zugesagten rückständigen Lohnes erhalten.

Bald darauf, als B. Mißker seine Zahlungsunfähigkeit erklären mußte, fand -- an einem Sonntage -- eine Sitzung des Kirchenvorstandes statt, an der auch beide Mißker teilnahmen. Zuerst wurde beschlossen, die Löhne zu zahlen. Speziell den Zimmerern hatte Paul M. vorher noch versichert, daß er für die Löhne aufkommen werde. Diese Zusicherung mußte selbstverständlich so aufgefaßt werden, daß dadurch der Wille des gesamten Kirchenvorstandes bestätigt wurde. Nach dem erwähnten Beschluß protestierte P. M. aber sofort dagegen mit der Behauptung, daß B. M. die Zedierung der 2000 Mark für Zibull nur zum Schein veranlaßt habe. Hierauf, etwas Unglaublicheres soll man suchen, stieß der Kirchenvorstand seinen soeben gefassten Beschluß zum Nachteil der schwergeschädigten Arbeiter wieder um!

Die Hoffnung auf Auszahlung der Rückstände des Lohnes hatten die Arbeiter nur für den Fall der Abnahme des Baues. Um den kapitalistischen B. M. nicht zu ruinieren, handelten die Proletarier hundertmal christlicher als der allerfrommste Kirchenvorstand. Sie arbeiteten etwa vier Wochen ohne Lohn bis der Bau Anfang August fertig war. Seine Abnahme brachte ihnen ja ihren Lohn. Aber auch in dieser Erwartung wurden sie schwer getäuscht. Der Fußboden der Galerie sollte nach dem Vertrage 30 Zentimeter stark werden. Auf besondere Veranlassung des Paul M. wurden dazu jedoch etwas schwächere Bretter genommen. Als nun ein Regierungsbaumeister zur Baubehörde erschien, veranlaßte er sofort die Durchbohrung des Fußbodens der Galerie. Diese Arbeit besorgte sofort Paul M. und stellte dann die ungenügende Holzstärke fest. Natürlich jagte er dabei nicht, daß er, trotz des Sträubens seines Bruders, die Verlegung des Fußbodens veranlaßt habe! Darüber, woher der Beamte die Kenntnis dieses „Fehlers“ hatte, brauchen wir hier wohl nicht ausführlich zu werden. Die Folge war, daß die Abnahme des Baues bis nach Einlegung eines stärkeren Fußbodens verweigert wurde. Die Hoffnungen der Arbeiter waren wieder betrogen. Das Gewerbeamt hat den Zimmerern auf ihre Klage insgesamt 600 Mark rückständigen Lohn zugesprochen. Die Tischler haben zirka 400 Mark zu fordern, aber erst etwa die Hälfte eingeklagt. Rund 1000 Mark nicht gezahlte Löhne lasten also auf dem zentrumsheiligen Hause! Ein würdigeres Denkmal praktischer Sozialistenvernichtung gibt es der ganzen Welt nicht. Das fromme Haus tatbereiter Christlichkeit soll eingeweiht werden durch eine Gedächtnisfeier für den vor 1600 Jahren erfolgten Sieg des Christentums über das Heidentum. Wir werden auch diese Feierlichkeit neidlos zu ertragen müssen. Uns wird es dann eine ergebende Benugung sein, daß wir, die wir in den Augen selbst gerechter Zentrumspharisäer neuhäidisch und glaubensfeindlich sind, das neue Haus des sieghaften Christentums vor der Schande der Kinderarbeit und des Lohnwuchers schützen müßten. Wenn uns das bisher nicht so gelang, wie wir wollten, so ist das nicht unsere Schuld. Trohdem hoffen wir, daß die beteiligten kirchlichen Organe jetzt ungesäumt die notwendigen Schritte tun, um endlich alle beteiligten Arbeiter schadlos zu halten.

Die 16 Millionenanleihe

hildete in der letzten Stadtverordnetenversammlung den wichtigsten Gegenstand der Beratung. Bei der Diskussion dieses Themas fragte der Stadtverordnete Bauer, ob zu den Kosten für die höheren Schulen in Langfuhr, die 1 692 000 Mark betragen, nicht eine Beihilfe vom Staat zu erlangen wäre. Mindestens sollte ein Versuch gemacht werden. Stadtschulrat Dams trat diesem Redner entgegen. Es sei notwendig, daß sich die Stadt Danzig vor allen Dingen um die Errichtung höherer Mädchenschulen kümmere. Der Staat habe auf diesem Gebiete noch nichts getan. Eine sehr hinkende Logik! Weil der Staat sich bisher um ein Gebiet angeblich nicht gekümmert hat, will man ihn auch für die Zukunft hübsch in Frieden lassen. -- Der Stadtverordnete Behrendt schloß sich dem Wunsche Bauers an und verlangte, daß die für Errichtung von Mittelschulen bestimmte Summe von 1 300 000 Mark um eine Million erhöht würde, selbst wenn statt der Sechzehn- eine Siebzehn-Millionenanleihe aufgenommen werden müßte. Die Niederstadt müsse endlich die längst dort fehlende Mittelschule erhalten. Stadtkämmerer Goerig vertröstete den Redner auf sechs bis sieben Jahre später. Vorläufig genügen die beiden geplanten neuen Mittelschulen. Dann kam der Stadtverordnete Stahl zu Wort, der in dem Bestehen der Ortschaften Oliva und Zoppot eine schwere Gefahr für Danzig erblickte und den Magistrat bat, um Himmelswillen eine Erklärung abzugeben, daß in Danzig alles schön und gut sei. Durch diese Erklärung werde vielleicht der Abwanderung der Danziger nach den beiden Orten entgegengetreten. Die gewünschte Erklärung gab denn auch der Oberbürgermeister prompt ab. Er habe, wie der Stadtverordnete Stahl, die Ansicht, daß die Finanzen Danzigs gesund seien und eine Erhöhung der Steuerbeiträge nicht notwendig machen werde. In ähnlicher Weise gab es noch eine Weile das Geplänkel einer gemäßigten Opposition, dann wurde, nachdem sich noch der Stadtverordnete Müntzberg energisch für das „Stiefkind“ des städtischen Schulwesens, die höheren Mädchenschulen, ins Zeug gelegt hatte, die Magistratsvorlage einstimmig angenommen.

Temperatur und Säuglingssterblichkeit im Juli.

Das Statistische Amt schreibt uns: Der vergangene Juli brachte im ganzen eine recht geringe Durchschnittstemperatur. Nach den Feststellungen der Hauptagentur der Deutschen Seewarte in Neufahrwasser betrug die mittlere Temperatur nur 16,2 Grad Celsius und war geringer als in den Jahren 1910 bis 1912. Tage mit über 25 Grad kamen (in Neufahrwasser) überhaupt nicht vor, gegen 4 im Vorjahre und beispielsweise 6 in 1908. Hingegen war die Zahl der Tage mit Niederschlägen mit nicht weniger als 14 ungewöhnlich groß, die Gesamthöhe der Niederschläge betrug 106,6 Millimeter, das ist die höchste seit 1907 im Juli beobachtete Ziffer.

Auf die Säuglingssterblichkeit im Juli hat die verhältnismäßig geringe Temperatur namentlich im Vergleich zu 1911 mindernd eingewirkt. Es starben 76 Kinder im ersten Lebensjahre gegen 71 im Vorjahre und 96 im Jahre 1911. Insgesamt sind in den ersten 7 Monaten des Jahres 444 Kinder im ersten Lebensjahre gestorben, das sind 6,1 Prozent weniger als 1912 (471) und 9,7 Prozent weniger als 1911 (487). Dabei hat die Zahl der Lebendgeborenen gegen das Vorjahr um 123 zugenommen. Es steht fest schon jetzt, daß auch im laufenden Jahre 1913 die Säuglingssterblichkeit in unserer Stadt eine weitere erhebliche Abnahme erfahren wird.

Jeder Arbeiter wird dringend wünschen, daß das Statistische Amt recht behält. Es ist ein bitteres Gefühl für die Proletariereltern, zu wissen, daß das fünfte ihrer Kinder als Säugling sterben muß, weil sie zu arm sind. Nicht warme oder kalte Temperaturen, sondern Wohnung und Nahrung, Wartung und Pflege sind letzten Endes für größere oder geringere Kindersterblichkeit maßgebend. Und da muß in Danzig noch mancherlei anders werden, ehe das Statistische Amt wirklich günstige Resultate feststellen kann!

Die Niederstadt erhält einen Erholungspark! Nach einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wird der alte Gouvenementsgarten nicht der Art zum Opfer fallen. Ein st. m. i. haben die Stadtväter den Erwerb beschlossen und wie es heißt, soll noch die angrenzende Wiese, die zur Barbisarkirche gehört, dazu gekauft werden. Das ist erfreulich. Weniger angenehm ist die Tatsache, daß die Firma Berghold inbetriff des Preises für das Gelände der Stadt kein Entgegenkommen bewiesen hat. Man durfte erwarten, daß eine Firma, die bei dem Magistrat in so hohem Vertrauen steht, wie Gebrüder Berghold, schon aus diesem Grunde der Stadt einen mäßigen Preis machen würde. Aber Gebrüder Berghold beharren nach wie vor auf den anfänglich geforderten Preis von 119 000 Mark, die Stadt glaubt dies zahlen zu müssen. Ob die Tatsache, daß der Reedereibesitzer Albert

... auf dem Erwerb des Gartens 30 000 Mark beizulegen, auf dies Festhalten der Firma Bergbold am Kaufpreis mit von Einfluss war? Jedenfalls steht das geringe Entgegenkommen in großem Gegensatz zu dem, was man von der Firma erwarten konnte.

Ein neuer Brückengeld. Auch das Brückengeld wird teurer. Für künftig betragen die Gebühren für das Passieren der Weichselbrücken

Für Schleppschiffe beim Durchfahren je einer Brücke 1.000 Mark, für Seeschiffe beim Durchfahren einer Brücke 1.500 Mark, beim Durchfahren von zwei Brücken 2.500 Mark, beim Durchfahren von drei Brücken 3.500 Mark.

Ferner wird ein Brückendurchschlagsgeld für die Weichselbrücke erhoben werden außerhalb der Betriebszeit: für Frachtschiffe von 5 Mark, für Personendampfer von 2 Mark. Die Betriebszeit für die Weichselbrücke ist in den Wintermonaten von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, in den Sommermonaten von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Während der Betriebszeit erfolgt die Durchfahrt unentgeltlich.

Ein neues Opfer der Weichsel. Am 14. August etwa um 7 1/2 Uhr abends fiel der auf dem Dampfer *Biene* beschäftigte fleißige Bootsjunge Bruno Hübner in die Weichsel und ertrank vor den Augen der Passagiere. Ueber den Hergang des Unglücksfall schreibt uns ein Mitarbeiter: Der Dampfer *Biene* war auf der Fahrt von Danzig nach Heubude. Kurz hinter der Eisenbahnbrücke gab der Maschinist dem Bootsjungen den Auftrag, einen Eimer, der mit Äpfeln gefüllt war, in die Weichsel zu schütten. Bei Ausführung dieses Auftrages, muß nun Hübner über Bord gefallen sein, ohne daß irgend jemand dieses bemerkte. Erst einige Zeit später vermehrte man Hübner, und erlachte, rückwärts spähend, dessen Mütze auf der Oberfläche der Weichsel treibend. Der Kapitän ließ schleunigst rückwärts fahren. Von Heubude kommend fuhr gerade das Motorboot *Paula* vorüber. Durch Zuruf verständigte man die Mannschaft desselben. Das Boot stoppte. In diesem Augenblick tauchte der Vermißte, die Hände hochhaltend, vor dem Bordsteil der *Paula* auf. Ehe jedoch Haken losgemacht waren, versank Hübner in den Fluten. Er kam nicht wieder an die Oberfläche. Auf der *Paula* sowohl als auch auf der *Biene* befanden sich offenbar weder unter der Mannschaft, noch unter den Passagieren des Schwimmens kundige Personen. Unbrennbar hätte jedenfalls einer den Mut gehabt, den ganz in unmittelbarer Nähe des Motorbootes auftauchenden Jungen zu retten. — Ob Rettungsringe auf dem Motorboot vorhanden waren und genommen werden konnten, konnte unser Gewährsmann leider nicht feststellen. Ein Oberkabinenbesitzer will gesehen haben, daß der Ertrunkene ganz dicht am Motorboot aufschwamm, so daß er von diesem aus mit den Händen hätte ergriffen werden können. Die Leiche des Ertrunkenen wurde am 15. August durch Leute des Motorbootes *Paula*, welches zu diesem Zweck von der Weichselgesellschaft an die Unglücksstelle geschickt war, geborgen. Diesmal wurde sie nicht, wie beim letzten Unglücksfall, im Wasser hinterher geschleppt, sondern in das Boot aufgenommen. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Die betübte Mutter, welche noch am Abend des Unglücks davon Nachricht erhielt, und in ihrer Aufregung verstanden hatte, daß der Unfall am Mittwoch erfolgt sei, hat an dieser Stelle die Nacht durchwacht. In ihrem Schmerz glaubte sie, der Sohn, der ihr hauptsächlichster Ernährer war — die Frau ist Witwe und hat noch für ein gelähmtes Mädchen zu sorgen — wäre doch noch zu retten.

Dampfer Hela in Brand! Um ein Haar wäre am Sonntag die Danziger Bucht der Schauplatz einer furchtbaren Schiffskatastrophe geworden. Der Weichseldampfer *Hela* geriet auf der Höhe von Zopot in Brand und trieb, nachdem das Feuer gelöscht war, als steuerloses Wrack der Küste zu. Durch Hilfssignale herbeigerufene Dampfer nahmen die Passagiere an Bord. Das Wrack der *Hela* wurde am Abend nach Danzig eingeschleppt. Die *Hela* wird in diesem Jahre nicht mehr in Dienst gestellt werden können. Ueber den Unfall erhalten wir folgende Schilderung: „Das Schiff hatte auf seiner Nachmittagsstour ungefähr 200 Personen an Bord, die zum kleineren Teil in Zopot landeten. Etwa drei Viertel setzten die Fahrt nach *Hela* fort. Schon auf der Fahrt nach Zopot funktionierte die Speisepumpe des Kessels nicht richtig. Nach der Abfahrt von Zopot stellte sich heraus, daß der Kessel undicht geworden war. Um eine Explosion zu verhüten, mußte das Feuer gelöscht werden. Dabei geriet das Steuerhäuschen, das Sonnenfegel und die Holzverkleidung in der Nähe der Kommandobrücke in Brand. Unter den Passagieren entstand eine wilde Panik und nur mit Mühe gelang es, Unbesonnenheiten zu verhüten. Das Feuer wurde mit Hilfe der Dampfpumpe von der Mannschaft der *Hela* gelöscht. Doch trieb jetzt die *Hela* steuerlos der Brandung zu. Sie setzte Hilfssignale. Der Schleppdampfer *Herta* nahm einen Teil der Passagiere an Bord und brachte ihn nach Zopot. Die *Bine* beförderte den Rest der Passagiere nach der Halbinsel *Hela*. Die Schleppdampfer *Anna* und *Herta* brachten dann die *Hela* nach der Klawitterschen Werft.“

Die Weichselgesellschaft gibt dem Vorfall eine harmlose Deutung. Wohl ist die Affäre glücklich abgelaufen. Aber das ist nur ein Zufall. Daß sie nicht harmlos war, geht aus den schweren Beschädigungen des Schiffes hervor, die die Weichselgesellschaft selber zugeföhren muß. Angesichts der beiden tödlichen Unfälle, die sich in kurzer Zeit auf den Weichseldampfern ereigneten, und angesichts dieses neuerlichen Unglücksfalls, hat die Hafenspolizei alle Veranlassung, aufs schärfste nachzuprüfen, ob auf den Dampfern der Weichsel wirklich ausreichend für die Sicherheit der Passagiere und der Mannschaften gesorgt ist.

Wie seitens des Magistrats die Not der Arbeitslosen gemildert wird. Im Baugewerbe herrscht seit langem eine Konjunktur, die geradezu als stillstehend bezeichnet werden muß. Mehrere hundert Familienväter können keinen Verdienst finden. Groß ist die Zahl derer, die zum Wanderstabe greifen mußten, um anderweitig Brot und Arbeit zu suchen. Dem Danziger Magistrat kann dieses nicht entgangen sein, denn wohl niemals sind so viel Anträge auf Erteilung und Erlaß der Steuerbeiträge eingegangen, als wie in der lehterfloffenen Zeit. Auch berichtet die Presse tagtäglich über die Maßnahmen, welche andere Kommunen zur Linderung der Arbeitslosigkeit getroffen haben. Da hätte man annehmen können, daß auch unsere liberale Stadtverwaltung sich nach Mitteln und Wegen umsehen würde, um dem unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen. Zumal da der kommende Winter noch bedeutend mehr Arbeiterhände zum Feiern zwingen wird.

Von sozialen Maßnahmen jedoch ist in Danzig nichts zu spüren. Im Gegenteil, man sieht ruhig zu, wie die Arbeitslosigkeit noch vermehrt wird.

Wir haben schon mehrermale darauf hingewiesen, daß beim Umbau des Hauses Maujagasse 18 zu den Arbeiten städtische Feuerwehrleute verwendet werden. Glauben wir doch damit zu erreichen, daß der Magistrat, nachdem er Kenntnis von dieser Angelegenheit genommen hatte, dagegen einschreiten würde. Wir nahmen an, daß der Magistrat seine Angestellten angemessen entlohnt, so daß diese nicht nötig hätten, in ihrer freien Zeit den arbeitslosen Bauhandwerkern in den Rücken zu fallen. Nachdem einige Hinweise in unserer Zeitung nichts fruchteten, hat sich das Gewerkschaftskomitee mit einer Eingabe an den Magistrat gewandt, in der auf die Not der hiesigen Bauhandwerker hingewiesen wurde. Der Magistrat antwortete darauf, daß er den Feuer-

werkleuten aufgegeben habe, die Arbeit an dem Umbau einzustellen. Dieses geschah denn auch für einen Tag. Am nächstfolgenden Tage wurde wieder flott weitergearbeitet. Nicht eigenartige Geschehnisse es bei den Arbeitern ausblieben, die Wochen, sogar Monate hindurch, nach Arbeit umherlaufen, ohne sie zu finden, die aber von einer hohen Steuerbehörde sehr schnell ermittelt werden, wenn sie mit ihren Steuern nicht pünktlich zur Stelle sind. Aber nur weiter so! Auch diese Saat wird zu gelegener Zeit ihre Früchte tragen.

Der Deutsche Bauarbeiterverband hielt im Bürgergarten in Schidlitz seine Quartalsversammlung ab. Den Kassenbericht gab wegen Abwesenheit des Kassierers der Vorsitzende bekannt. Die Einnahme ist der großen Arbeitslosigkeit wegen gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit, die wohl noch in diesem Jahre so scharf einsetzt, zwang einen großen Teil der Kollegen, in den Provinzstädten und in Dörfern Arbeit zu suchen. Auch wohl in den Betrieben anderer Gewerbe. Trotz dieser Verhältnisse spiegelt das Westpreussische Volksblatt, das Leitorgan der christlichen Gewerkschaften, darunter der Dessenlichkeit eine rege Bautätigkeit in Danzig vor. Teilweise haben auch wohl die Unternehmer infolge der Tarifbewegung die Arbeiten für eine gewisse Zeit künstlich zurückgehalten. Auch die Kriegswirren beeinflussen den Bauplan. Bausager für Privatbauten gibt es trotz der Wohnungsnot selten oder gar nicht. Infolgedessen sind fast gar keine Privatbauten vorhanden. Nur die Erweiterungsbauten der Kasernen und einiger öffentlicher Gebäude bieten augenblicklich einem Teil der Bauarbeiter Arbeitsgelegenheit. Hierbei kann nicht unerwähnt bleiben, daß nachdem die Zentrums-Christen mit Hand und Fuß für die Behorvorteile eingetreten sind, es den Ansehern erweist, als sollten nur christlich organisierte Bauarbeiter an Kasernen beschäftigt werden, da die Verbindung zwischen Baustellen und christlichem Verbandsbureau sehr intim ist. Da wir für den Herbst mit einer großen Arbeitslosigkeit rechnen müssen, ist es notwendig, daß sich die Kommune schon jetzt mit der Frage von Koloniarbeiten beschäftigt. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, die Bausager auf den Baustellen zur Agitation auszunutzen, damit auch der letzte Kollege dem deutschen Bauarbeiterverbande zugeführt wird.

Beschlossen wurde, in Zukunft getrennte Versammlungen für Maurer und Bauarbeiter nach Bedarf abzuhalten. Eine lebhafteste Aussprache entspann sich über die Abhaltung eines Sommer-Vergnügens, weil verschiedene Bedenken hiergegen erhoben wurden. Trotzdem soll ein Sommervergnügen am Sonntag, den 31. August bei Steppuhn abgehalten werden.

Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Danzig.
Nr. 32. Woche vom 3. August bis 9. August 1913.

1. Geburten der Vorwoche.

	lebend	tot	überh.
männlich	43	—	43
weiblich	36	1	37
zusammen	79	1	80
darunter uneheliche	11	—	11
Mehrgeburten	1 Fall mit	2	2

Die unehelichen Geburten sind 13,8% der Gesamtzahl.

2. Zahl der Eheschließungen 31.
2. Sterbefälle (ohne Totgeburten):

	überh.	davon u. 1 Jahr
1. Kindbettfieber	1	—
2. Scharlach	1	—
3. Malaria und Röteln	—	—
4. Diphtherie und Krupp	—	—
5. Keuchhusten	1	1
6. Typhus	2	—
7. Tuberkulose	9	—
7a. Krebs	2	—
8. Krankheiten der Atmungsorgane (auschl. 4, 5, 7)	20	17
9. Magen- und Darmkatarrh, Bruchdurchfall	2	—
10. Gewalttätiger Tod	32	9
11. Alle übrigen Todesursachen	72	28
darunter: männlich	37	15
weiblich	35	13

4. Meldungen von Infektionskrankheiten: Scharlach 7, Diphtherie und Krupp 3, Unterleibstypus 4, Kindbettfieber 1, Granulose 3, Genickstarre 207.

5. Fremde sind polizeilich gemeldet: insgesamt 2207. davon aus Rußland 80, Österreich 35, Italien 6, England 4, Amerika 3, Schweden, Norwegen und China je 2.

6. Polizeiliche Meldungen der Zu- und Fortzüge:

	männl.	weibl.	überhaupt	darunter einzelstehende Personen männl.	weibl.
Umgezogene innerhalb der Stadt	543	589	1132	206	196
Zugezogene von auswärts	283	213	496	198	127
Fortgezogene nach auswärts	332	324	656	238	203

7. Auf das Jahr und 1000 Einwohner berechnet betrug die Zahl d. Geborenen einschl. Totgeburt. 23,7 (Vorwoche 31,1), betrug die Zahl d. Sterbefälle einschl. Totgeburt. 21,7 (Vorwoche 17,5) betrug die Zahl der Eheschließungen 9,2 (Vorwoche 6,2).

Strassenunterspülung. Durch den vielen Regen der letzten Tage wurde an der Kreuzung der Strassen Faulgraben und Schiffsedamm, der Untergrund des Straßempflasters derartig unterspült, daß am Sonnabend gegen 5 Uhr abends, das bereits bedenklich geseufte Straßempflaster mit großem Getöse bis auf die großen tiefen Zementkanalrohre einstürzte. Die Passanten konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die alarmierte Feuerwehr vermochte keine Abhilfe zu schaffen, jedoch wurde die Unfallstelle bald mit Böden eingestriegelt.

Der Wintergarten sah wieder ein überfülltes Haus, was auf das geradezu glänzende Programm zurückzuführen ist. Im Mittelpunkt des Abends stand wieder Herr Weinreich in seiner Burleske „Solche Windhunde“, gespielt in drei Akten. Der erste Akt spielt im Hause des Herrn Rettelbeck. Der zweite Akt führt uns eine Szene des Berliner Großstadtergnügens in einem Variets vor Augen. Der dritte Akt spielt im Hause des Herrn Specht. Sehr schön spielte auch Herr Bernhard Posen in seinem neuen Repertoire. Ernste und heitere Lieder und Couplets wechselten ab, sodaß das Publikum wohl auch hier auf seine Kosten gekommen sein wird. Im großen und ganzen ein genussreicher Abend.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.
3. Bezirk, Neufahrwasser. Dienstag, den 19. August, im Lokale Albrechtstraße 161 Frauen-Mitgliederversammlung. Referentin: Genossin Leu über: Kinderarbeit und Kinderschutz. Anfang pünktlich 8 Uhr.

5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 20. August, abends 8 Uhr, im Lokale „Zur Erholung“ Frauen-Mitgliederversammlung. Referentin: Genossin Käte Leu über: Kinderarbeit und Kinderschutz.

Elbing-Marienburg.
Elbinger Frauerversammlung.
Eine von etwa 200 Frauen und vielen Männern besuchte Versammlung fand am Donnerstag im Volkshaus statt. Bei Eröffnung der Versammlung gedachte der Leiter, Genosse Peter, des Ablebens von August Bebel. Zu Ehren des Verstorbenen er-

hoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Auch die Referentin, des Abends, Genossin Käte Leu, widmete dem toten Führer warmempfundene Worte. Dann begann die Rednerin mit dem Referat über Die Kämpfe der Gegenwart und die Frauen. Sie besprach die letzte Militärvorlage, schilderte, wie der Militarismus nur als Stütze der heutigen Gesellschaftsordnung dient und kam dann auf die Firma Krupp und den Krupp-Krupp-Krupp zu sprechen. Weiter behandelte Genossin Leu die Entsehung von Kriegen, insbesondere auch die Ursachen des Balkankrieges. Die krutelloste Ausbeutung des Volkes durch die Kapitalistenklasse und das Drohenleben der Letzteren zeigte die Referentin ihren Zuhörern. Diese Zustände zu schämen. Ist der wahre Zweck der militäristischen Vorläge. Als die Vertreter des Kapitals im Reichstag die Militärvorlage und die Beschlüsse bewilligten, wußten sie, daß sie diese Steuern auf andere Weise wieder herausholen werden. Ein Beispiel dafür habe die Generalversammlung der Gärtnereibesitzer in Breslau geboten, auf der neue Zölle für ausländisches Gemüse eingefordert wurden. Die Referentin leitete die Höhe der Zölle und die durch diese hervorgerufene Preissteigerung der einzelnen Gemüsearten mit. Doch die Kosten der letzten Militärvorlage auch diesmal wieder auf das Protektariat abgewälzt werden, zeigte unter anderem das erneute Ansteigen der Preise für andere Lebensmittel, wie Fleisch, Speck, Schmalz usw. So müssen die Arbeiter und ihre Frauen mit Bangen dem kommenden Winter entgegensehen. Nun suche man auch noch die Arbeiterfrauen für den Geburtenrückgang in Deutschland verantwortlich zu machen. Wenn die Arbeiterfrau bemüht ist, den Zuwachs in der Familie zu beschränken, so zwingt sie dazu nur die höchste Not. Und doch spreche man von einem „Gebärtestreit“ der deutschen Arbeiterfrauen! Es muß die Aufgabe der Frauen sein, sich zu organisieren, durch Besuch der Versammlungen sich aufzuklären und durch Befen der Parteizitung über die Vorgänge im öffentlichen Leben zu unterrichten. Die Frauen müssen die Männer anseuern, daß diese sich eifriger in der Befreiungsarbeit ihre Klasse betätigen. Auch in Elbing müsse es immer weiter vorwärts gehen. Die ganze Arbeit dürfe nicht einzelnen Personen überlassen werden. (Lebhafter Beifall.) Nach dem Referat trat eine Pause ein, in der 32 Personen ihre Aufnahme in den sozialdemokratischen Verein vollzogen. Zum Schluß der Versammlung macht Genosse Peter bekannt, daß der für Sonntag, den 17. August, geplante Gewerkschaftsausflug ausfällt und dafür mittags 11 1/2 Uhr im Volkshaus eine Trauer- und Gedenkfeier für August Bebel stattfindet. Er fordert auf, in Massen zu erscheinen, damit diese Feier eine imposante wird.

Gedenkfeier für Bebel.

Zu der Trauerkundgebung hatte sich die Arbeiterchaft Elbings in so großer Zahl eingefunden, wie es sonst wohl selten bei einem Anlaß der Fall ist. Der große Saal des Volkshauses war bis auf den letzten Platz gefüllt; eine große Anzahl Besucher mußte stehen. Unser maderer Arbeitergenosse Peter leitet die Versammlung durch den Gesang des Liedes „Stumm schläft der Sängerg“ ein. Ergriffen lauschen die Anwesenden den feierlichen Klängen dieses Liedes. Dann ergriff Genosse Peter das Wort und schilderte in bewegten Worten das Leben und Kämpfen unseres toten Führers von seiner Jugend auf bis ins Greisenalter hinein. Was Genosse Bebel der deutschen Sozialdemokratie und auch der freien Gewerkschaften gewesen sei, das hätten in den letzten Tagen auch seine erbittertesten Feinde anerkannt. An Bebels Bahre müßten wir geloben, in seine Fußstapfen zu treten und in seinem Sinne weiter zu arbeiten und zu kämpfen. Nachdem der Gesangverein das so recht auf Bebel passende Lied „Ein Sohn des Volkes“ gesungen hatte, schloß Genosse Hermann Schulz die imposante Versammlung.

Diebstähle. Am Freitag Vormittag wurde auf dem Elbinger Bahnhof ein 15jähriges Mädchen verhaftet, welches bei einem Besucher in Bengeln als Kindermädchen in Dienst gestanden hatte. Es hatte seinem Dienstherrn einen Geldbetrag von 320 Mark aus dem Spind gestohlen. Von der gestohlenen Summe fehlten nur 20 Pfennige für die Fahrkarte nach Elbing. — In der Nacht zum Sonnabend wurde in die Zopfzfabrik von Hoffmann in der Edichaustraße eingebrochen. Die Diebe erbeuteten Zöpfe im Wert von mehreren hundert Mark.

Die arme Regierung! In dem Marienburger Vorort Kalkhof war die Errichtung einer selbständigen Fortbildungsschule geplant. Das Projekt ist ins Wasser gefallen, weil die Regierung kein Geld dazu hat.

Der Selbstmord eines Kriegsveteranen wird aus Jungfer gemeldet. Dort hat sich, angeblich aus Lebensüberdruß, der 66jährige Arbeiter Peter Böhm erhängt.

Die Not. Die Polizei von Marienburg nahm auf Nieder-schloß mehrere Verhaftungen von Leuten vor, die sich von den Kohlenlagern der Eisenbahn Steinkohlen angeeignet hatten.

Danzig-Land.

In Bürgerwiesen fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Leu sprach über die Entsehung, die Weiterentwicklung und die verschiedenen Arten der Genossenschaftsbewegung. Genosse Cornelsen wünschte, die Arbeiter von Bürgerwiesen und Sandweg möchten sich auch genossenschaftlich organisieren, damit bald in Kneipab eine Verkaufsstelle des Konsumvereins errichtet werden könne. Der Vorschlag des Kreisvorstandes, den Genossen Gehl als Delegierten zum Parteitag zu entsenden, wurde einstimmig gutgeheißen. Mehrere Vereinsangelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

Neue Schiffsfahrtszeichen. Zur Bezeichnung der Fahrwasser-tiefe sind seit den ersten Tagen dieses Monats am Weichseldurch-schloß bei Schierendorff zwei neue Tonnen ausgelegt. Sie liegen

als Zwischentönen zwischen den äußeren Tonnen und dem Rollenlopp. Es liegt an der Duffelle eine schwarze, eiserne Spitztonne und circa 170 Meter westlich davon eine hölzerne, rote Spitztonne, beide ohne Aufschrift. Bei starker Strömung oder bei Eisingang können auch diese beiden Tonnen leicht verrückt oder zum Sinken gebracht werden. Es ist daher auf ihre genaue Lage nicht mit Sicherheit zu rechnen. Ferner ist bei der alten Weichselmündung bei Neufähr zur besseren Bezeichnung der Einfahrt eine vierte rote Spitztonne mit der Bezeichnung D ausgelegt. Die Einfahrtstonne liegt jetzt zwischen D und der schwarzen Spitztonne.

Stuhm-Marienwerder.

Der Strafgefangene **Waples** der vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis in **Marienwerder** entflohen war, hat sich in **Brandenburg** der **Polizei** gestellt. Er ist bereits wieder nach **Marienwerder** zurücktransportiert worden.

Brandenburg-Strasburg.

Nach dem **Kraumbörder** Stern wird in **Brandenburg** und seiner Umgebung eifrig gesucht. Gefunden hat man ihn bisher nicht. Unter großem Hallo und riesigem Menschenzulauf wurde am Freitag ein **Reisender**, der verdächtig erschien, verhaftet und zur **Polizei** gebracht. Dort aber entdeckte man, daß die **Beamten** einen **Unschuldigen** gefangen hatten und daß die **400 Mark** Belohnung doch noch nicht verdient waren.

Die **Arbeiterzuspitzler** an der **Arbeit**. Ein „sozialer Ausschuss“ der „nationalen“ Arbeiterorganisationen ist dieser Tage in **Brandenburg** gegründet worden. Er soll zu künftigen sozialpolitischen Entwürfen Stellung nehmen und die Interessen der Arbeiter vertreten. Vor allem aber soll er die sozialen Wahlen, also bei **Krankenkassen**, **Bewerbungsgerichten** und ähnlichen Veranstaltungen, beteiligen. Der **Vorbesuch** kommt hier unerschützt zu **Lage**: Gegen die freien Gewerkschaften richtet sich die Gründung. Da die **Brandenburger Arbeiter** hoffentlich so gefestigt sind, wie ihre **Königsberger** und **Danziger Kollegen**, werden die **Bäume** der „nationalen“ Arbeiterzuspitzler jedenfalls nicht in den **Himmel** wachsen.

Thorn-Kulm-Briesen.

Der **Doppeltrabwand** in **Altthorn** soll durch einen **Deserteur** **Josef Strasskiewicz** verübt worden sein. Der **entflohene Soldat** soll im **Kreise Kulm** außerdem eine Reihe von **Diebstählen** und auch einen **Ueberschlag** auf den **Kämmer Schimanski** in **Stolno** begangen haben. Die **Thorn** Staatsanwaltschaft hat auf die **Ergreifung** des **Täters** eine **Belohnung** von **fünfhundert Mark** ausgesetzt.

Von der **Drehschneidmaschine** getötet. Der **sechsjährige Sohn** des **Besizers** **Herrmann** in **Serchau** kam ins **Getriebe** der **Drehschneidmaschine**. Dem **Kleinen** wurde der **Brustkorb** eingebrückt. Er **starb** auf der **Stelle**.

Di-Krone.

Vom **Sommerfest** der **Jastrower Arbeiter**. Wie im **Vorjahre** wollten die **freien Gewerkschaften** auch in diesem **Sommer** ein **Fest** feiern. Der **Magistrat** legte unseren **Freunden** bei dem **Ersuchen** um einen **städtischen Platz** viel **Unannehmlichkeiten** in den **Weg** und so **mieteten** sie den **Freundschaftsgarten**. Das **Lokal** ist **aufserhalb** der **Stadt** gelegen, was die **natürliche Veranlassung** zu einem **Festzuge** abgab. **Etwa 400 Personen** nahmen unter den **Klängen** der **Musik** daran teil. Der **Arbeiter-Radfahrer-** und der **Arbeiter-Belangerein** traten **besonders hervor**. Wie sehr das **Fest** gelungen ist, zeigt ein **Urteil** aus **bürgerlichen Kreisen**: „Die **ganzen** **Bewohner** der **Stadt** sind **nicht imstande**, das **den** **„Nachsummen“**! Die **fröhlich** **miteinander** **verlebten Stunden** werden den **Teilnehmern** **noch lange** im **Gedächtnis** bleiben.“

Schlöchau-Flaow.

Was wollen die **Sozialdemokraten**? lautete das **Thema**, das **Genosse Conrad Brohmig**, der **Reichstagskandidat** unseres **Kreises**, in einer **öffentlichen Volksversammlung** unter **freiem Himmel** in **Dandoburg** besprach. Es war die **erste sozialdemokratische Versammlung**, die an diesem **Orte** abgehalten wurde. **Massenhaft** **fröhliche Männer** und **Frauen** des **arbeitenden Volkes** herbei, und **lauschen** mit **größer Aufmerksamkeit** den **Ausführungen** des **Referenten**, der ihnen in **großen Zügen** die **Ziele** und **Ideale** der **Sozialdemokratie** darlegte. Er **schloß** mit der **Aufforderung**, sich unter dem **sieggetränkten Banner** der **Sozialdemokratie** **zusammen** zu **scharen**, damit der **Sieg** der **Arbeiterklasse** **geheim** wird. **Nach** einem **Schlußwort** des **Vorsitzenden** **Genossen** **Bedmann-Flaow** und einem **dreifachen Hoch** auf die **völkerebefreiende Sozialdemokratie** erfolgte **Schluß** der **imposanten** **Versammlung**.

Neustadt-Karthaus-Dußig.

Einen **Hund**, der **Tausendmarktscheine** frisst, leistete sich eine **Kentiere A.** in **Joppot**. Sie fand ihren **Terrier**, wie er **vergnügt** **braune** **Papierfetzen** **zerkaute**, und **freute** sich **über** den **Zeltvertrieb** des **Hündchens**. Als sie **aber** ihren **Schreibstisch** **besah**, **fahle** sie **kein** **geringer** **Schreck**: Sie **entdeckte**, daß der **Hund** **drei** **Tausendmarktscheine** **zerkaut** und **zum** **größten** **Teil** **gefressen** **hatte**. Es **gelang** mit **Hilfe** von **Brechmitteln** **zwar**, eine **große** **Menge** der **verworrenen** **Schnitzel** **wieder** **ans** **Tageslicht** **zu** **besördern**, **dabei** **wurden** **auch** die **Nummernstücke** **von** **zwei** **Tausendmarktscheinen** **gefunden**, die **dann** **bei** der **Bank** **eingelöst** **werden** **können**. Den **dritten** „**braunen** **Lappen**“ **hatte** der **anspruchsvolle** **Köder** **jedoch** **schon** **völlig** **verhaut**, so daß die **Dame** die **Spielerei** ihres **Hündchens** **1000** **Mark** **kostet**.

Aus der Partei.

Einen **Kampf** gegen die **Ausführungszeichen** und gegen den **Feldzug** in einer **sozialdemokratischen** **Zeitung** führt **augenblicklich** der **Köln** **Staatsanwalt**. Bei dem **vor** **Jahren** **verhandelten** **Deutzer** **Landfriedensbruchprozeß** **fungierte** **als** **einer** **der** **Hauptzeugen** **ein** **Agent** **Hauptmann**. In dem **Prozeß** **wurde** **auf** **viele** **Jahre** **Gefängnis** **erkannt**. Später **stellte** **sich** **heraus**, daß der **besagte** **Hauptmann** **ein** **unbeliebter** **und** **un-** **glaukwürdiger** **Mensch** **sei**; er **ist** **bis** **heute** **dreizehnmal** **wegen** **Unter-** **schlagung**, **Diebstahls**, **Betrugs** **und** **Zuhälterei** **bestraft**. Unser **Köln** **Parteiorgan** **nahm** **Gelegenheit**, **auf** **diese** **Qualitäten** **des** **Hauptzeugen** **Hauptmann** **wiederholt** **aufmerksam** **zu** **machen**. In **jedem** **Falle** **einer** **neuen** **Bestrafung** **des** **Hauptmann** **wies** **die** **Rheinische** **Zeitung** **in** **Köln** **auf** **die** **Qualitäten** **des** **Mannes** **hin**. Seit **einiger** **Zeit** **erhebt** **die** **Staatsanwaltschaft** **in** **allen** **diesen** **Fällen** **gegen** **unser** **Parteiblatt** **Anklage**. Einer **der** **Redakteure** **des** **Blattes** **ist** **länglich** **wegen** **Hauptmann-Beleidigung** **das** **drittemal** **bestraft** **worden**, und **zwar** **diesmal** **zu** **sechs** **Wochen** **Gefängnis**. In **dieser** **Verhandlung** **war** **gleichzeitig** **noch** **gegen** **einen** **zweiten** **Redakteur** **des** **Blattes** **wegen** **des** **gleichen** **Delikts** **Anklage** **erhoben**. Dieser **wurde** **zu** **200** **Mark** **Geldstrafe** **verurteilt**. In **der** **Verhandlung** **gegen** **den** **ersten**, **Genossen** **Franke**, **handelte** **es** **sich** **um** **einen** **durchaus** **objektiv** **gehaltenen** **Gerichtsbericht**. Der **Staats-** **anwalt** **hatte** **erhebliche** **Mühe**, die **Anklage** **zu** **begründen**. Er **stüßte** **seinen** **Strafantrag** **in** **der** **Hauptsache** **auf** **die** **Tatsache**, daß **in** **dem** **Bericht** **verschiedenes** **über** **Hauptmann** **—** **fest** **gedruckt** **worden** **sei**. Daraus **ergebe** **sich** **die** **Unrichtigkeit** **der** **Beleidigung**. Der **Staatsanwalt** **beantragte** **die** **Kleinigkeit** **von** **drei** **Monaten** **Gefängnis**. In **der** **Verhandlung** **gegen** **den** **zweiten** **Angeklagten**, **Genossen** **Begeer**, **war** **von** **einer** **Kassationsgerichtsverhandlung** **die** **Rede**. Hier **wurde** **nachgewiesen**, daß **das** **Ehepaar** **Hauptmann** **sich** **wieder-** **holt** **in** **kaum** **wiedergugebender** **Weise** **in** **der** **Öffentlichkeit** **auf-** **geführt** **haben**. **Hauptmann** **habe** **seiner** **holden** **Gattin** **vorgeworfen**, **er** **habe** **sie** **aus** **einem** **berühmten** **Hause** **geholt** **und** **ähnliche** **Dinge**. In **diesem** **Artikel** **wurde** **die** **Beleidigung** **darin** **gefunden**, daß **in**

der **Ueberschrift** **„Die** **Gattin** **des** **Kronzeugen“** **das** **Wort** **Gattin** **in** **Anführungszeichen** **geheh** **worden** **war**. **Trotzdem** **in** **der** **Ver-** **handlung** **die** **absolute** **Richtigkeit** **des** **Berichts** **nachgewiesen** **wurde**, **und** **trotzdem** **die** **Beweisaufnahme** **ergab**, daß **die** **Gattin** **des** **Kron-** **zeugen** **wiederholt** **wegen** **gewerbsmäßiger** **Unzucht** **vorbestraft** **war**, **folgten** **die** **beiden** **Gängefischen** **dem** **beklagten** **Redakteur** **200** **Mark**. **Doch** **das** **war** **erst** **das** **Vorspiel** **des** **staatsanwalt-** **lichen** **Kampfes** **gegen** **die** **Anführungszeichen**. In **einer** **kurzen** **Notiz**, **in** **der** **die** **Bestrafung** **unserer** **Redakteure** **mitgeteilt** **wurde**, **war** **das** **Wort** **Kronzeuge** **vorsichtig** **in** **Gängefischen** **geheh**. **Kurze** **Zeit** **darauf** **erhielt** **der** **Verantwortliche** **der** **Rheinischen** **Zeitung**, **Genosse** **W e r f e l d**, **wieder** **eine** **höfliche** **Einladung** **zum** **Staats-** **anwalt**. Unser **Genosse** **lieh** **sich** **an** **angelegen** **sein**, **dem** **vernehmlichen** **Affessor** **die** **Beurteilung** **der** **Anführungszeichen** **in** **unserm** **Schrift-** **wesen** **klar** **zu** **machen**. **Das** **scheint** **leider** **nicht** **geholfen** **zu** **haben**; **denn** **unserm** **Genossen** **wurde** **dieser** **Lage** **die** **Anklageschrift** **zu-** **gestellt**.

Wer **häufiger** **in** **die** **Lage** **kommt**, **sich** **von** **dem** **Stande** **der** **deutschen** **Sprache** **in** **unseren** **Gerichtsanzeigen** **zu** **überzeugen**, **der** **hat** **von** **den** **Spracheministern** **mancher** **der** **Herrn** **Juristen** **gewiß** **keine** **übermäßig** **hohe** **Vorstellung**. **Das** **Borgen** **des** **Köln** **Staatsanwalts** **übersteigt** **aber** **doch** **die** **Grenze** **des** **Möglichen**. **Dah** **sie** **wegen** **der** **technischen** **Ausgestaltung**, **wegen** **der** **Gattung** **der** **gewählten** **Typen** **bestraft** **werden**, **das** **hat** **den** **deutschen** **Zeitungs-** **schriftreibern** **bis** **heute** **noch** **gefehlt**! **Richtig** **betrachtet**, **war** **dies** **eigentlich** **der** **letzte** **Rest** **deutscher** **Pressefreiheit**. **Wie** **man** **sieht**, **sind** **die** **Herrn** **von** **der** **Paragrafenjustiz** **drauf** **und** **dran**, **auch** **dieses** **letzte** **Restchen** **deutscher** **Schreibfreiheit** **noch** **zu** **vernichten**.

Totenliste der Partei.

In **Althorn** **starb** **im** **Alter** **von** **71** **Jahren** **unser** **Partei-genosse** **Franz** **Peter**. **Seit** **Jahren** **war** **er** **mit** **einem** **schweren** **Gicht-** **leiden** **behaftet**, **gegen** **welches** **Peter** **öfter** **in** **Baden-Baden** **Un-** **derung** **suchte**. **Franz** **Peter** **verwaltete** **mit** **Sorgfalt** **den** **Fond** **für** **die** **Unter-** **haltung** **der** **Grabstätte** **der** **Katolischer** **Standrechtsopfer**. **Im** **politischen** **Leben** **trat** **er** **wenig** **hervor**, **da** **ihm** **die** **Rednergabe** **fehlt**. **Als** **Sohn** **eines** **alten** **Demokraten**, **der** **im** **Jahre** **1849** **in** **Baden** **für** **Deutsch-** **lands** **Einheit** **und** **Freiheit** **kämpfte**, **blieb** **der** **junge** **Peter** **der** **alten** **Demokratie** **treu** **und** **erkannte**, **wie** **Ulman** **Wegg**, **in** **der** **So-** **zialdemokratie** **die** **richtige** **Vertreterin** **des** **Volkes**. **Ein** **stets** **auf-** **merk-** **samer** **Besucher** **unserer** **Partei-tage** **war** **Franz** **Peter** **auch** **immer** **bereit**, **für** **die** **Sozialdemokratie** **materielle** **Opfer** **zu** **bringen**. **Seine** **Einäschung** **fand** **am** **Dienstag** **in** **Baden-Baden** **statt**.

Berichtliches.

Ein Mitarbeiter des Reichsverbandes.

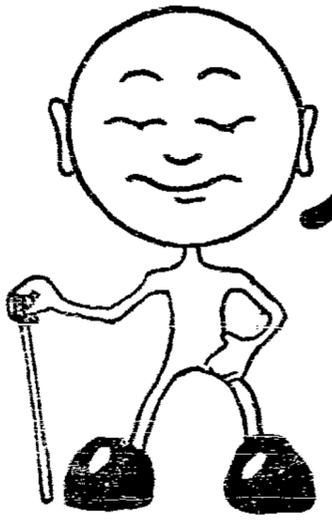
Vor **der** **Düsseldorfer** **Strafkammer** **hatte** **sich** **eine** **Kassierer** **in** **aus** **Selbsttötung** **wegen** **Untreue** **zu** **verantworten**. **Das** **Mädchen** **war** **in** **einem** **Düsseldorfer** **Geschäft** **angestellt** **und** **hat** **diesem** **etwa** **3700** **Mark** **unterschlagen**. Sie **ist** **von** **der** **Natur** **etwas** **stiefmütter-** **lich** **behandelt**, **möchte** **aber** **trotzdem** **gerne** **Ehefrau** **werden**. **Dieses** **Sehnen** **wurde** **von** **dem** **verheirateten** **Schriftsteller** **Paul** **Karl** **Di-** **ckmann** **aus** **Essen**, **der** **für** **die** **Reichsverbandskorrespondenz** **schrieb**, **in** **der** **gemeinsten** **Weise** **ausgenutzt**. **Diemann** **schwindelte** **dem** **Mädchen** **vor**, **er** **werde** **sich** **scheiden** **lassen**, **um** **es** **dann** **zu** **hei-** **raten**. **Im** **Vertrauen** **darauf** **gab** **ihm** **das** **Mädchen** **sein** **Spargul-** **den** **in** **Höhe** **von** **1300** **Mark** **und** **als** **Diemann** **dann** **immer** **wieder** **Belb** **verlangte**, **vergriff** **sich** **die** **Angestellte** **schließlich** **an** **der** **Geschäftskasse**. **Diemann** **hat** **sich** **—** **ohne** **daß** **das** **Mädchen** **zu-** **nächst** **dahinter** **kam** **—** **von** **diesem** **aushalten** **lassen**. **Vor** **Gericht** **gab** **er** **an** **er** **habe** **zeitweilig** **fest** **Stellung** **gehabt** **und** **„nebenbei** **vieler** **Sachen** **für** **den** **Reichsverband** **gegen** **die** **Sozialdemokratie** **geschrieben** **und** **diese** **Sachen** **gut** **bezahlt** **erhalten**. **Das** **Gericht** **ver-** **urteilte** **die** **Kassierer** **in** **—** **das** **Opfer** **des** **Reichsverbändlers** **—** **zu** **sechs** **Monaten** **und** **den** **Reichsverbändler** **Diemann** **wegen** **Hehleri** **zu** **einem** **Jahr** **Gefängnis**.

Auf meiner jüngsten Einkaufsreise habe ich große Posten Neuheiten, aparter, fescher Herbst-Kostüme, Kleider und Blusen enorm preiswert erworben, deren Einkaufsvorteile in den heute begonnenen Verkaufstagen ausschließlich meiner werten Kundschaft zugute kommen sollen. Es sind Stücke dabei, die fast den doppelten Wert repräsentieren. Ein jeder Einkauf bedingt eine bedeutende Ersparnis! An Wiederverkäufer werden :: :: diese Artikel nicht abgegeben :: ::

Spitzer,

Modebazar für Gelegenheitskäufe eleganter Damenbekleidung.

Nur - Langgasse 2, I. Etage.



Stolz

wie ein Spanier können Sie auf das Geschick und brauchbare Gebilde sein, das jedem Paket von Dr. Gammert's **„Goldperle“** beiliegt.

Verlangen Sie aber auch drücklich **„Goldperle“**!

Karl Santzky: Der Weg zur Macht. Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Danzig.

Todes-Anzeige.

Unsere Mitgliedern die traurige Nachricht, daß am Freitag, den 15. d. Mts. unser langjähriges Mitglied, der **Fischer**

Rudolf Plettner
nach langem Leiden, im 51. Lebensjahre verschieden ist.
Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt
2. Bezirk.

Donnerstag, den 21. August, abends 8 Uhr in der Maurerherberge **Witglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Bartel: Die Welterschöpfung. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

3. Bezirk Neufährwasser.
Heute Dienstag, abends 8 Uhr im Vereinslokal, Albrechtstraße 16 **Frauenmitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:
1. Kinderbesch und Kinderarbeit, Rednerin Käthe Neu. 2. Besprechung sonstiger Angelegenheiten.

4. Bezirk Schildth.
Donnerstag, den 21. August, abends 8 Uhr bei Steppuhn, Schildth **Witglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Friedrich Stral: Agitation und Organisation. 2. Wahl von Gruppenführern. 3. Wahl einer Agitationskommission. 4. Vereinsangelegenheiten.

Die Bezirksleitungen.

Gedania-Theater Schlüssel-damm 53/55

Jeden Mittwoch und Sonnabend n uer hochinteressanter Spielplan

Vom 20. bis inkl. 26. August 1913

Bebels Leidenbegängnis.

Eigene Originallaufnahme.

Gesangverein „Sängergruß“

Die nächste Gesangstunde findet am **Mittwoch, den 20. Aug. statt.**

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der **Gesangverein** am **Sonntag, den 24. August** an der **Gedächtnisfeier** des **Genossen Bebel** mitwirken soll.

Der Vorstand.

Kluge Hausfrauen

sind darauf bedacht, sparsam zu wirtschaften. Ihre Hauptsorge ist

gutes Brot

zu kaufen, denn bei der herrschenden Teuerung bildet das Brot

für den Arbeiter-Haushalt

das Hauptnahrungsmittel. Darum empfiehlt es sich, beim Einkauf von Brot die durch ihre anerkannt guten Brotsorten allseitig beliebte

Danziger Brotfabrik

G. m. b. H.

Kolkowgasse 15 zu berücksichtigen. Kolkowgasse 15

Tischlergasse 15 Filialen Melzergasse 14
Baumgartsch. G. 30 Drehergasse 24
Kolkowgasse 15 Filialen Mattenbuden 20